



DIPLOMARBEIT

DIE VIRTUELLE REKONSTRUKTION DER SYNAGOGE „EZRAS IZRAEL“ IN ŁÓDŹ

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
eines Diplom-Ingenieurs
unter der Leitung

Ao. Univ. Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr.techn.
Bob MARTENS

E253

Institut für Architektur und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Gernot KUCHAROVITS

Matrikelnummer: 0426392

Wien, Juni 2015

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	1
1.1 Die jüdische Wirtschaft in Łódź	2
· <i>Vorgeschichte (ab 1775)</i>	2
· <i>Entwicklung der jüdischen Wirtschaft</i>	5
· <i>Izrael Kalmanowicz Poznanski</i>	7
1.2 Am Bau der Synagoge beteiligte Akteure	9
· <i>Gustaw Landau-Gutenteger</i>	9
· <i>Dawid Lande</i>	15
· <i>Olszer Israel und die Baufirma „Olszer i Szczecinski“</i>	16
2. Die Synagoge „Ezras Izrael“ in der Wolczanska Straße 6	17
2.1 Geschichtliche Aspekte	18
2.2 Architektonische Aspekte	23
3. VIRTUELLE REKONSTRUKTION	28
3.1 Quellenmaterial	28
3.2 Quellenkritik/Fehlende Quellen	30
3.3 Virtuelle Rekonstruktion mittels <i>ArchiCAD16</i>	53
4. ERGEBNISSE DER VISUALISIERUNG	66
5. SCHLUSSFOLGERUNG	82
Literaturverzeichnis	83
Abbildungsverzeichnis	85

Kurzfassung

Die Diplomarbeit behandelt die virtuelle Rekonstruktion der Synagoge „Ezras Izrael“ in Łódź (Polen) mittels computerbasierter Zeichen- und Visualisierungsprogrammen. Das Hauptaugenmerk dieser Arbeit besteht darin, ein 3D-Modell dieser Synagoge durch ausführliche Recherchearbeiten so authentisch und detailliert wie möglich am Computer zu generieren. Da die „Ezras Izrael“ während des zweiten Weltkrieges zerstört wurde, soll diese nun in Form eines virtuellen Modells der Nachwelt erhalten bleiben.

Im ersten Teil der Arbeit wird zunächst auf die Entstehung und die Entwicklung der jüdischen Wirtschaft während des 18./19. Jahrhunderts eingegangen und infolge dessen auf eine zu dieser Zeit wirtschaftlich erfolgreichen Persönlichkeit namens Izrael Poznanski hingewiesen. Anschließend werden die am Bau der „Ezras Izrael“ Synagoge beteiligten Akteure und deren enges Zusammenwirken früherer Projekte näher gebracht.

Im darauf folgenden Kapitel wird die Synagoge in ihren geschichtlichen und architektonischen Aspekten beschrieben.

Der dritte Teil befasst sich mit der Rekonstruktionsarbeit, beginnend mit der Recherche, der weiterführenden Auseinandersetzung mit den Quellenmaterialien die aus Plänen und Fotografien bestehen, deren gewählten Lösungsansätze bei Unklarheiten bzw. bei Fehlen von Überlieferungen, bis hin zur Erläuterung der Projektdokumentation mit ihrem Aufbau und den Konstruktionsmethoden.

Im Anschluss wird auf die Weiterbearbeitung und Visualisierung der Synagoge eingegangen und durch virtuelle Schaubilder dargestellt.

Der darauffolgende Anhang umfasst alle für die Rekonstruktion verwendeten Planunterlagen und Fotografien.

Abstract

The thesis addresses the virtual reconstruction of the synagogue "Ezra Izrael" in Łódź (Poland) using computer-based drawing and visualization programs.

The main focus of this work is to create a computer generated 3D-model of this synagogue that is as authentic and detailed as possible. Because "Ezra Izrael" was destroyed during the Second World War, these models will now persist in the form of a virtual model, for posterity.

The first section of this work discusses the emergence and development of the Jewish economy during the 18./19. century. This will lead further to the economically successful Polish-Jewish businessmen named Izrael Poznanski, the architects, construction and tradesman involved in the construction of the Ezras Izrael Synagogue and their close cooperation in previous projects will be considered in more detail.

Next, the historical and architectural aspects of this synagogue is described.

The third section explores its reconstruction work, beginning with the research to continue the discussion with the source materials that consist of plans and photographs, their chosen solutions in case of doubt or in the absence of traditions, up to the explanation of the project documentation along with their design and the construction methods.

Following, the computer processing and visualization of the synagogue represented by virtual diagrams is discussed.

The index includes all planning documents and photographs used for the reconstruction.

DANKE

meinen Eltern, meinen Verwandten und Magdalena

1. EINLEITUNG

Diese Arbeit behandelt die Synagoge „Ezras Izrael“, im Folgenden kurz als „Ezras Izrael“ bezeichnet, in der Wolczanska Strasse 6 in Łódź, welche heute nicht mehr vorhanden ist. Sie wurde vom 10. auf den 11. November 1939 von deutschen Soldaten während der Besatzungszeit im zweiten Weltkrieg niedergebrannt. Die in dieser vorliegenden Arbeit mittels computerunterstützter Software erstellte Rekonstruktion soll helfen, diese Synagoge nochmals dem Betrachter erlebbar zu machen und für die Nachwelt zu dokumentieren. Trotz geringer Informationen und Planunterlagen war es möglich, ein virtuelles Modell anhand damaliger Grundrisse und Photographien zu erstellen. Der schriftliche Teil beinhaltet neben der Dokumentation der virtuellen Rekonstruktion auch Informationen über die Geschichte und Gestaltung der „Ezras Izrael“.

Im ersten Kapitel wird die Entwicklung der jüdischen Wirtschaft festgehalten, auf den Industriellen Izrael Poznanski hingewiesen, der enorm prägend für diese Zeit war, sowie der Architekt und die am Bau der „Ezras Izrael“ beteiligten Personen näher beschrieben.

Der zweite Teil soll einen Einblick in die Entstehung der Synagoge und ihrer architektonischen Ausfertigung schaffen.

Der darauf folgende Abschnitt befasst sich mit der Recherchearbeit und mit dem Umgang des Quellenmaterials, die zu einem Endergebnis der Rekonstruktion und einer möglichen Gestaltungsvariante des Innenraums führte. Die anschließend angeführte Dokumentation dient als Anleitung für das dreidimensionale Modell und soll bei möglichen folgenden Erweiterungsarbeiten, sollten neue Erkenntnisse auftreten, unterstützen.

Im letzten Teil wird das erstellte Modell mit einem zusätzlichen Visualisierungsprogramm bearbeitet und verfeinert. Die angeführten Schaubilder sind das Resultat dieser Nachbearbeitung und schaffen einen möglichen Einblick der einst bestehenden Synagoge.

1.1 Die jüdische Wirtschaft in Łódź

In diesem Kapitel wird auf die Entwicklung der jüdischen Wirtschaft in Łódź eingegangen. Dabei handelt es sich um die Vorgeschichte der ersten jüdischen Ansiedlungen mit deren einhergehenden Erschwernissen und Auflagen, den politischen und globalen Einflüssen auf die Wirtschaft bis hin zur jüdischen Vorreiterrolle in der Textilindustrie.

- *Vorgeschichte (ab 1775)*

Zu den ersten jüdischen Familien in Łódź im Jahr 1775 zählte ein Wirt namens Joachim Zerkowicer und dessen Frau, die in der „Brauerei der Stadt Łódź“ lebten [Machejek, 2009: S.11f]. In den folgenden Jahren siedelten sich auch andere Juden aus den umliegenden Dörfern (Baluty, Stoki, Sirkowa, etc...) in Łódź an, sodass bereits im Jahr 1791 zwölf jüdische Einwohner dokumentiert waren [Machejek, 2009: S.12].

Im Jahr 1815 annektierte das Königreich Polen, unter der Herrschaft des russischen Zaren, Łódź und die gesamte Region Leczyca, was eine wesentliche Veränderung für die Stadt und ihrer jüdischen Gemeinde in den Zwanziger zuzufolge hatte. Durch einen Erlass vom Staats-Gouvaneur im Jahr 1820, sollte Łódź im offiziellen Industrialisierungsplan miteinbezogen werden. Aufgrund zugeschriebener Vorteile (z.B. den Besitz eines eigenen Hauses, eine bessere Lebensqualität und Zuteilung von Boden), die jedoch nicht für Juden galten, ließen sich bereits im Jahr 1823 Woll- und Leinenstoffherzeuger nieder. Das Misswollen gegenüber Juden zeigte sich auch an der seit 1820 von der russischen Behörde geplanten Begrenzung der Ansiedlungsfreiheit und führte am 7. Mai 1822 zu einem Beschluss, der die Schaffung jüdischer Viertel vorsah. Neben dem Verbot zum Kauf von Immobilien und der freien Wahl der Ansiedlung, wurde von der zaristischen Behörde außerdem ein Überwachungsvorstand geschaffen, der religiöse Angelegenheiten und Steuerfragen von Juden überwachen sollte [Machejek, 2009: S.16].

Die im Jahr 1823 für jüdische Einwohner vorgeschriebenen Ansiedlungsplätze befanden sich auf dem Marktplatz, an der Südseite der Wolborska Straße sowie an der Podrzeczna Straße. Es gab zwar von der zaristischen Behörde aus die

Möglichkeit, außerhalb dieses Bezirkes zu wohnen, dies war aber nur unter bestimmten Voraussetzungen möglich. So durften höchstens zwei jüdische Familien auf einer Straße leben, die im Besitz von 20.000 Zloty waren. Des Weiteren hatten diese Familien drei bestimmte Bedingungen zu erfüllen:

- auf Polnisch, Französisch oder Deutsch schreiben zu können;
- ihre Kinder müssen nach ihrem siebenten Lebensjahr an öffentliche Schulen geschickt werden;
- sie müssen Gewänder tragen, die sich nicht von denen der Christen unterscheiden dürfen.

Jüdischen Einwohnern, die im Stande waren nützliche Fabriken, außer Alkoholbrennerei oder Backsteinhäuser, zu schaffen bzw. Fachleute oder Großhändler waren, wurde es ebenso gestattet, sich außerhalb des vorgeschriebenen Bereichs anzusiedeln, sofern sie die drei zuvor genannten Bedingungen erfüllten. Doch gab es zu dieser Zeit keine Person jüdischen Glaubens, die diese Vorschriften umsetzen konnte, denn sie wurden so gestellt, dass ein freies Ansiedeln außerhalb der ihnen vorgeschriebenen Bezirke kaum möglich war.

Im Herbst 1823, als die ersten Weber nach Łódź kamen, begann sich die Stadt zu verändern. Bis 1928 hatte sich aufgrund einer hohen deutschen Einwandererzahl die Anzahl der dort lebenden Menschen verfünffacht. Da bis 1840 den Juden ein Mitwirken bei der Textilherstellung kaum erlaubt war, wuchs die jüdische Bevölkerung nur um 75%. Die Entwicklung von Łódź war bisher von Heimindustrie und durch Wasser angetriebene Maschinen begrenzt und erfuhr erst 1835 durch den Import der ersten Dampfmaschine, durch den deutschen Industriellen Ludwik Geyer, eine Mechanisierung und Beschleunigung der Industrie, dessen Folge immer mehr Arbeitskräfte forderte. Auch der von 1842 erlaubte Export von Dampfmaschinen für Webereien aus England trug dazu bei, dass sich die Arbeitsabläufe beschleunigten. Die Stadt erweiterte sich in den Jahren 1839-1841 und fügte neue Gebiete hinzu [Machejek, 2009: S.18].

Der Wirtschaftsboom wurde von den Krisenjahren (1843-47 und 1853-54) unterbrochen und hatte Massenentlassungen von Arbeitern, die hauptsächlich Menschen christlichen Glaubens waren, zur Folge. Die jüdische Bevölkerungszahl

stieg kontinuierlich weiter, da ihr Handel und ihre handwerklichen Tätigkeiten nicht von dieser Krise betroffen waren.

Im Jahr 1850 wurden die Zölle zwischen Polen und Russland aufgehoben, was einen Export von Textilwaren nach Russland um einiges erleichterte. Die Nachfrage für Textilprodukte wurde durch den Krimkrieg in den Jahren 1853-1856 erhöht und so wurde für die russische Armee und das gesamte russische Reich produziert. Die ausländische Blockade von Waren nach Russland begünstigte den Export. Ein enormes Wirtschaftswachstum und Zuströme nach Łódź waren zu beobachten.

Durch die Einführung der ersten Baumwollspinnerei in den Jahren 1854-56 durch den deutschen Industriellen Karl Scheiber, folgte ein demographisches Wachstum und die Wirtschaft boomte. Da der florierende Handel und Export nach Russland größtenteils in jüdischen Händen war und sich Juden im Bereich der Textilproduktion als Handwerker und kleinere bzw. mittlere Fabrikbesitzer weiterentwickelten, war der demographische Zuwachs der jüdischen Bevölkerung von fast 50% deutlich höher als das allgemeine Wachstum. Zusätzlich war die Geburtenrate der jüdischen Einwohner sehr hoch und so kam es, dass im Jahr 1841 das ihnen vorgeschriebene Viertel zu klein wurde: 1359 Personen mussten in neunzehn einstöckigen Holzhäusern und fünf zweistöckigen Backsteinhäusern leben. Die russischen Beamten hatten zwar Angst eine schriftliche Zustimmung zur Erweiterung des Bezirks zu erteilen, jedoch gab es eine mündliche Zusage [Machejek, 2009: S. 19] und so ergriff die jüdische Bevölkerung die Initiative und nahm den nördlichen Teil der Wolborska und Podrzeczna Straße, den ganzen Alten Markt, die Drownowska und Stoddalniana Straße („heute der östliche Weg von der Zachodnia Straße, zwischen der Ogradowa und Lutomiarska Straße“) in Besitz. Bei einer späteren Erweiterung kamen die neuen Straßen nach Osten des Alten Marktplatz hinzu. Der entlanglaufende Fluss Lodka begrenzte das jüdische Gebiet im Süden.

Die eher entgegenkommende Haltung der russischen Behörden in Bezug auf die räumliche Ausbreitung der Juden dürfte davon kommen, dass sie stark an der Teilnahme der Juden am Handel interessiert waren. Auch die deutschen Industriellen erkannten und schätzten ihre Stärken sowie ihre weitreichenden Kontakte. Und so kam es zu einer sukzessiven Entkräftung der jüdischen Ansiedlungsbestimmung.

Als Meilenstein kann der Erlass von Markgraf Alexander Wielopolski vom 5. Juni 1862 gesehen werden, in dem er alle jüdischen Wohnrichtlinien aufhob und somit

den jüdischen Einwohnern die Freiheit gab, sich in der ganzen Stadt uneingeschränkt sesshaft zu machen [Machejek, 2009: S.20].

- *Entwicklung der jüdischen Wirtschaft*

Nach dem Erlass von Markgraf Alexander Wielopolski wurde ein massiver Zuwachs der jüdischen Bevölkerung in Łódź beobachtet, wo sie nun alle öffentliche Staatsbürgerschaftsrechte erhielten. Viele sahen das Potential der dort herrschenden Textilproduktion und wollten an der rasch wachsenden Wirtschaft teilhaben.

Dies lässt sich auch in den Anzahlen der Zuwächse ablesen: Während sich die Bevölkerung von 32.344 fünfzehn mal vergrößerte (auf eine halbe Million), erhöhte sich die jüdische Einwohnerzahl von 5.380 über dreißig mal, was zu einem Anstieg auf 162.500 führte. Im Jahr 1913 war der Anteil bereits bei 34%, das ein Drittel der Stadtbevölkerung ausmachte.

Die jüdische Bevölkerung kam hauptsächlich aus Gebieten des Königreich Polens. Doch an der Wende des 19. und 20. Jahrhundert, ca. 1892, kam es zu einer enormen Zuwanderung von jüdischen Personen aus Russland. Sie wurden „Litvaks“ genannt (Juden, die aus den Regionen von Litauen, Weißrussland und Russland stammten [Machejek, 2009: S.38]), und mussten im Jahr 1882, aufgrund der zaristischen Verordnung und den Pogromen, ihre einstigen Gebiete verlassen. Sie siedelten sich überwiegend in Warschau und Łódź an [Machejek: 2009: S. 21].

Die jüdische Gemeinde (kahal) war für Juden in Łódź, im Bezug auf religiöses und soziales Leben, eine wichtige Institution. Zu dieser Zeit gab es aber zusätzlich so genannte „Gebetshaus-Aufsichts-Organen“, die sich nur auf religiöse und zum Teil geschäftliche Angelegenheiten spezialisierten. Ihre Mitglieder setzten sich aus Finanziers, großen Industriellen und Kaufleuten zusammen [Machejek, 2009: S. 23]. Ab 1880 zählten Personen wie: Izrael Poznanski, Adolf Dobronich, Szaja Rosenblatt, Tobias Bioler, Jakub Wojdyslawski, Moszek Aron Wiener, Ezra Szykier, Icchak Szwarcman und Chaim A. Trunk zu ihren Mitgliedern. Diese Aufsichts-Organen hatten einen wesentlichen Einfluss auf die jüdische Gemeinde. Im Jahr 1905 wurden die „Gebetshaus-Aufsichts-Organen“ durch einen Gemeindevorstand eines traditionellen jüdischen Gemeindebetriebs ersetzt [Machejek, 2009: S.24].

Da 80% der Transport- und Speditionsunternehmen in jüdischer Hand waren, liefen bis zum ersten Weltkrieg die Importe (Rohstoffe und Maschinen aus Westeuropa)

und die Exporte (Textile nach Russland) über sie. Die Tatsache, dass 74% der kommerziellen Unternehmen, die auch auf internationaler Ebene Textilhandel betrieben, und 60% der Textilgeschäfte und -lagerhallen in Łódź von jüdischen Unternehmen geführt wurden, zeigt deutlich ihre Handelskraft.

Ebenso bei der Etablierung von Finanzinstituten in der Stadt trugen jüdische Unternehmen einen großen Teil bei [Machejek, 2009: S.24]. So wurden, neben ihren eigenen Bankhäusern, auch die „Bank of Commerce“ (1872) und die „Merchant Bank“ (1897) von ihnen gegründet.

Im Immobilienbereich zeichnete sich gleichermaßen eine Erhöhung der jüdischen Anteile ab. Waren es im Jahr 1864 lediglich 10% Häuseranteil der Stadt, erhöhte sich dieser Wert bis 1914 auf 31%.

Die jüdischen Textilunternehmen produzierten in Łódź bis 1914 fast 27% der globalen Textilproduktion im eigenen Land [Machejek, 2009: S.26]. Zu den erfolgreichsten in Łódź tätigen Aktienunternehmen (der Textilindustrie) des Königreich Polens und des russischen Reichs, zählten unter anderem: I.K.Poznanski, Sz. Rosenblatt, Stiller und Bielschowsky, M.A. Wiener, Adam Ossera, etc...

Obwohl Łódź eine typische Industriestadt war, beschränkten sich die jüdischen Unternehmen nicht nur in diesen Bereich, sondern waren auch bei kulturellen Belangen sehr engagiert [Machejek, 2009: S.27]. So eröffneten sie im Jahr 1848 das erste Buchgeschäft der Stadt und hatten bis 1918 den größten Verlagsanteil [Machejek, 2009: S.30].

Die jüdische Erziehung wurde zu einem wichtigen Thema. Es wurden von 1860 bis zum ersten Weltkrieg zwölf jüdische Grundschulen und eine Berufsschule, die „Talmud-Tora“, errichtet. Finanzielle Unterstützungen für die jüdische Erziehung kamen unter anderem von: Poznanski, Rosenblatt, Silberstein, Barcinkis und Wultshons.

Die jüdische Gemeinde war nicht nur an ihre eigenen Schulen interessiert, sondern unterstützte auch polnische Bildungseinrichtungen. Ihre Mitglieder waren in polnischen Vereinen, die die ersten polnischen Mittelschulen etablierten [Machejek, 2009: S.32].

Abschließend kann man festhalten, dass sich das Engagement der Juden auf mehreren Bereichen in Łódź auswirkte. Angefangen mit Textilhandel auf nationaler und internationaler Ebene bis hin zu Gründungen von Finanzinstituten und Bildungseinrichtungen haben jüdische Unternehmen einen großen Teil zur Stadtentwicklung in Łódź beigetragen.

Einer der wichtigsten Industriellen war Izrael Poznanski, der im folgenden Abschnitt beschrieben wird um einen kurzen Einblick in seine wirtschaftliche Position und sein Schaffen zu vermitteln.

- *Izrael Kalmanowicz Poznanski*

Izrael Poznanski wurde 1833 in Aleksandrow geboren und war der Sohn von Kalman und Malka [Machejek, 2009: S.115]. Er stammte aus einer großen Familie und lebte in einem Haus, das sich auf dem Markt in der Altstadt befand. Dort war zugleich das Geschäft seines Vaters situiert, in dem Gegenstände wie Garen, Leinen und Baumwollartikel verkauft wurden und dessen geschäftliche Leitung Izrael im Jahr 1852 übernahm. Doch er wollte mehr als nur dieses Geschäft und so begann er sich seine eigene Fabrik aufzubauen. Er gab den traditionellen Beruf auf und



Abb.1: I.K. Poznanski

schenkte sein Interesse dem industriellen Aufschwung, der zu dieser Zeit in Łódź herrschte [Machejek, 2009: S.116]. Nachdem die Absatzmärkte in Russland im Bereich der Baumwollindustrie stetig größer wurden, sah Izrael dies als große Vermögenschance. Äquivalent zu der stetigen Steigerung seiner angebotenen Leistungen, wuchsen auch die Verkaufszahlen und investierte sofort in Grundstücke an der Ogradowa Straße [Manufaktura.com, 2014]. Die von 1872 bis 1892 errichtete Textilfabrik bestand aus mehreren Abteilungen: Weberei, Baumwollspinnerei, Fertigungsabteilung, Lagerhallen und Workshops [Machejek, 2009, S.125].

Izrael war mit Leonia Hertz (1830-1914) verheiratet. Ihre gemeinsamen Kinder sollten später einmal das Geschäft leiten: Ignacy (1852-1908), Herman (1855-1923), Karol (1859-1928) und Maurycy (1868-1937) - erhielten eine technische Ausbildung;

seine Töchter Anna (1857-1930) und Joanna (1862-1921) heirateten "geeignete" Männer [Machejek, 2009: S.117].

In direkter Nähe zur Fabrik ließ Izrael Poznanski Häuser für Mitarbeiter bauen, errichtete neben seinem eigenen Palast (unweit des Fabrikgeländes) weitere Paläste für seine Söhne Karol - an der Gdanska Straße - und Maurycy - an der Cegielniana Straße (heute 36 Wieckowskiego) und gründete im Jahr 1886 ein Krankenhaus. Er war für viele Jahre der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde und wurde zugleich als Ehrenbürger von Łódź ernannt. Er starb 1900 in Łódź und wurde auf dem jüdischen Friedhof auf der Bracka Straße beerdigt. Ein monumentales Familiengrab zeugt heute von seiner großen Persönlichkeit [Bonisławski, Keller, 2002: S.15].

Die I.K. Poznanski Aktiengesellschaft war ein Familienbetrieb, der von Ignacy übernommen wurde und in der sein Bruder, Karol, als technischer Leiter der Fabrikanlage tätig war. Die Aktien wurden auf Izraels Söhne und seine zwei Schwiegersöhne (Annas und Joannas Ehemänner) aufgeteilt [Machejek, 2009: S.117].



Abb.2: I.K. Poznanski Fabrik

Nach schweren Zeiten, verursacht durch den ersten und zweiten Weltkrieg, veränderte sich die Industrie in Łódź. Fabriken wurden verstaatlicht und waren für das kommunistische Polen tätig. In den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts, herrschte eine hohe Arbeitslosigkeit und Poznanskis Fabrik war in einem schlechten finanziellen Zustand. Im Jahr 1999 kauften jedoch französische Investoren (Firma Apsys) das Gelände und belebten die Fabrik neu. Der Komplex, benannt

„Manufaktura“, wurde 2006 eröffnet [Manufaktura.com, 2014]. Er beinhaltet unter anderem: ein Museum, Läden, ein Hotel, Restaurants, Kino, Diskotheken, etc...Auch verschiedene Konzerte und Veranstaltungen werden dort abgehalten.

1.2 Am Bau der Synagoge beteiligte Akteure

In den folgenden Abschnitten werden die am Bau der „Ezras Izrael“ beteiligten Akteure angeführt. Begonnen mit dem Architekt Gutenteger und einem Auszug seiner Werke, die die Verbundenheit der einzelnen Personen zeigen soll, werden weiteres auch der für den Bau beauftragte Bauleiter Dawid Lande und die ausführende Baufirma „Olszer i Szczecinski“ näher gebracht.

- *Gustaw Landau-Gutenteger*

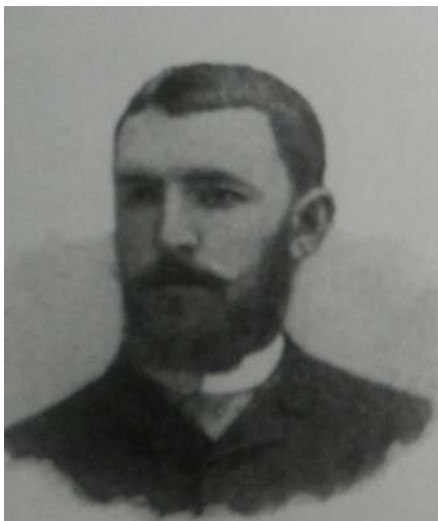


Abb.3: Gustaw Landau-Gutenteger

Gustaw Landau-Gutenteger (geboren 1862, Warschau(?) - gestorben 1924, Berlin) war der Sohn von Adolf (Kaufmann) und Josefy Lewi [Kempa, Szukalak, 2002?: S.66]. Er absolvierte im Jahr 1879 an der Hochschule für Kunstgewerbe in Łódź die mittlere Reifeprüfung und studierte anschließend in St. Petersburg am Institut für Bauingenieure. Während seines Studiums - er verwendete bereits den Spitznamen Gutentiger, später Gutenteger - wohnte er bei seiner Familie in Warschau [Stefański, 2009: S.94f]. Sein Diplom erhielt er im Jahr 1884 [Kempa, Szukalak, 2002?: S66] und reiste anschließend für ein Jahr nach Berlin und Wien, um in verschiedenen Architekturbüros Berufserfahrungen zu sammeln. Danach zog er nach Łódź, wo sein erstes Interesse den Fabrikgebäuden und den Stadthäusern galt [Stefański, 2009: S. 95] und eröffnete um 1888 sein Planungsbüro in der Piotrkowskiej Straße 128 [Kempa, Szukalak, 2002?: S. 66].

Im Jahr 1891 gewann er den Auftrag für das Börsengebäude in Odessa. Leider kam es im selben Jahr auch zu einem tragischen Unfall, der sich beim Bau des Hauses Bławat und Muchnickiego an der Piotrkowskiej Straße ereignete. Während seiner Aufsicht kamen zwei Arbeiter, aufgrund einer einstürzenden Mauer, ums Leben. Nach einem Prozess bekam G. Landau-Gutenteger sieben Tage Hausarrest als Strafe für sein Versagen.

Doch dies beeinflusste nicht den stetigen Anwuchs seiner Projektabschlüsse zur Jahrhundertwende hin. Die von ihm in den frühen neunziger Jahren entworfenen Gebäude wurden mit Fassaden im Stil der Neorenaissance versehen.

Ebenso wurden Landaus Arbeiten in Warschau gelobt, wo er an mehreren Projekten beteiligt war, darunter:

- Die Gestaltung des Gebäudes für die Gesellschaft der Schönen Künste „Zachęta“ (1894);
- Das Warschauer Büro der Versicherungsgesellschaft „Rosja“ (1988);
- Das Hotel „Bristol“ (1898) [Stefański, 2009: S.95]

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwarf Gutenteger viele Projekte im Jugendstil und wurde in Łódź zu einem der bekanntesten Architekten dieser Stilrichtung [Stefański, 2009: S.96]. Insbesondere die Villa von Leopold Kindermann an der Wolczanskij Straße 31 (1902-1903) sei hervorzuheben, die zu einem seiner besten Werke zählt [Stefański, Szrajber, 2009: S.48]. Er interessierte sich sehr für die künstlerische Schmiedekunst und war sogar als Bühnenbildner im Theater tätig (die Kulisse für „Nory“ Ibsena, 1910).

Da der Architekt eng mit der jüdischen Gemeinschaft in Łódź verbunden war, wurde er auch bei Neuerrichtungen und Umbauarbeiten für Synagogen herangezogen.

Er lebte in dem von ihm selbst errichteten Haus an der Piotrkowskiej Straße 128 [Stefański, 2009: S.96] und war mit Marią (Malgorzata) Oderfeld verheiratet [Kempa, Szukalak, 2002?: S.66].

Zu den letzten von ihm bekannten Entwürfen zählt die Erweiterung des Nebengebäudes auf dem Grundstück von J. Szmulowicza an der Piotrkowskiej Straße 80. Genauere Aufzeichnungen über Gustaw Landau-Gutenteger von 1912 bis zu seinem Tod sind leider nicht vorhanden. Man nimmt an, dass eine schwere Krankheit ihn von planerischen Tätigkeiten vor dem ersten Weltkrieg abhielt. Laut

einem Nachruf der Presse Łódź sei er im Jahr 1924 in Berlin nach einer längeren schmerzhaften Zeit verstorben [Stefański, 2009: S.96]. Bestattet wurde Landau vermutlich auf einem jüdischen Friedhof in Weissensee [Kempa, Szukalak, 2002?: S.66].

Durch seine vielen verschiedenen Werke (Mietshäuser, öffentliche Bauten, Synagogen,...), die in den Stilrichtungen der Neurenaissance, der Neuromanik und des Jugendstils errichtet wurden, wurde Gustaw Landau-Gutenteger einer der bedeutendsten Architekten in Łódź. An dieser Stelle werden einige Architekturprojekte von ihm näher beschrieben, die während des Baus der Synagoge entstanden sind und eine enge Beziehung mit Dawid Lande und der Baufirma „Olszer i Szczecinski“ aufzeigen sollen. Außerdem wird auf die von Landau geplante „Reicher Synagoge“, die eine wesentliche Rolle als Referenzbeispiel für die Rekonstruktion des Innenraums spielte, eingegangen.

- „Talmud-Tora“ - ehemalige jüdische Handwerksschule an der Średna Straße, 1901-1902



Abb.4: „Talmud-Tora“

Die jüdische Wohltätigkeitsgesellschaft in Łódź gründete diese Schule um die jüdische Jugend zu unterstützen. Das Gebäude wurde auf dem Grundstück von Zymunt Jarocinski errichtet, der ein aktives Mitglied der jüdischen Gemeinschaft war und das Vorhaben unterstützen wollte. Für den Entwurf war Gustaw Landau-Gutenteger verantwortlich, während die bauliche Ausführung der Firma „Olszer i Szczecinski“ zugeteilt wurde. Das Gebäude weist an der Frontfassade zwei Eckrisalite auf, dessen Dachgeschoßbereiche aufwendig gestaltet wurden. Die Fassade wurde mit Sichtziegelmauerwerk gefertigt und von dreizehn Fensterreihen durchschnitten. Durch die großen Fenster wurde eine ausreichende Belichtung der Innenräume gewährleistet. Die Begrenzungsmauer wurde mit einem Torbereich unterbrochen, in dessen Bogenschlussstein das Jahr 1900 zu lesen war. Leider wurde die Schule nach 1945 aufgestockt, sodass der oberste Bereich zerstört wurde. Das Gebäude steht heute noch und wird seit dem Jahr 2006 von der Universität von Łódź benützt [Stefański, 2008?: S.115].

- *„Wilhelm Landau“ - ehemalige Warschauer Bankfiliale, Ecke Piotrkowska 29 und Cegielniana Straße (heute Więckowskiego Straße), 1902-1903*



Abb.5: „Wilhelm Landau“ Bankfiliale

Die Warschauer Bankfiliale „Wilhelm Landau“ ist wohl einer der bedeutendsten Gebäude auf der Piotrkowska Straße. Die Bank wurde an einem Eckgrundstück von der Baufirma „Olszer i Szczecinski“ errichtet. Landau kombinierte bei diesem Gebäude zwei Stilrichtungen: Die neubarocke Form - dessen Vorbilder die damaligen Gebäude in Berlin und Paris waren - wird in einzelnen Bereichen mit Jugendstilelementen versehen. So wurden an der barocken Fassade Pflanzenornamente, menschliche Masken, und Verzierungen an der Kuppel oberhalb der abgerundeten Gebäudeecke angebracht. Durch diese aufwendig gestaltete Eckausbildung wurden die zwei Gebäudeflügel verbunden. Der Innenraum war gleichermaßen im Jugendstil gestaltet.

Während sich der Operationssaal und die Räume der Bank im ersten Obergeschoß befanden, wurden für das Erdgeschoß luxuriöse Geschäfte vorgesehen. In den oberen Geschoßen waren großzügige Wohnungen untergebracht [Stefański, 2008?: S.81].

- „Reicher Synagoge“ - Synagoge, Poludniowa Straße 28 (heute Rewolucji 1905 Straße 28), 1895-1900



Abb.6: „Reicher Synagoge“, heute (2014)

An der Wende des 19. und 20. Jahrhunderts wurden auch kleinere Synagogen und Gebetshäuser in Łódź errichtet. Diese befanden sich jedoch meistens in der Tiefe des Grundstücks um missbilligende Blicke eher verborgen zu bleiben [Stefański, Szrajber, 2009: S.53]. Die „Reicher Synagoge“ ist eine davon.

Sie wurde zwischen 1895 und 1900 nach den Entwürfen von Gustaw Landau-Gutenteger errichtet und befindet sich heute in der Rewolucji 1905 Straße 28 (damals

Poludniowa Straße 28). Im zweiten Hof des Grundstücks befindet sich das Gotteshaus welches die Grundform eines Rechtecks mit einem kleinen Gebäudevorsprung an der Vorderseite hat. Durch diesen Vorsprung in der Fassade wird der Vorraum gebildet, der darüber mit einer Terrasse versehen ist [Stefański, Szrajber, 2009: S.54]. Der Gebetsraum wird auf drei Seiten mit einer Empore u-förmig umrandet und hat in der Mitte eine achteckige Bima. An der östlichen Wand befindet sich der Toraschrein, dessen Gestaltung aus vier Säulen und einem Kuppeldach besteht [Stefański, Szrajber, 2009: S.55].

Sie ist die einzige Synagoge, die die Zerstörungswelle der deutschen Besatzung während des zweiten Weltkrieges überstand und bis heute erhalten ist. [Stefański, Szrajber, 2009: S.54]. Die Gründe dafür lassen sich nur vermuten. So soll sie während des Krieges von einem deutschen Eigentümer als Salzlager verwendet worden sein [Stefański, Szrajber, 2009: S.55].

Da nach dem Krieg keine Renovierungsarbeiten stattfanden, verfiel die Synagoge nach und nach. Erst im Jahr 1988 wurde sie durch die Stiftung der Familie Nissenbaum und der Lodzer Kongregation renoviert. Ein Brand im Dezember des selben Jahres beendete die Renovierungsarbeiten, welche später im Januar 1989 von der Ronald Lauder Stiftung weitergeführt wurden [Sztetl.org.pl, 2014].

Auf Grund fehlender Dokumentationen über den Innenraum der „Ezras Izrael“, wurde für die virtuelle Rekonstruktion des Gebetsraums, die „Reicher Synagoge“ als Referenzbeispiel herangezogen. Beide hatten den gleichen Architekten und entstanden zur selben Zeit. Des Weiteren weisen die Grundrisse des Gebetsraums beider Synagogen eine orthodoxe Gliederung auf. Im Grundriss der „Ezras Izrael“, zum Beispiel, wurde der Toraschrein auf die gleiche Weise eingezeichnet, wie es in der „Reicher Synagoge“ dargestellt wird. Nähere Informationen über die einzelnen gewählten Referenzbereiche werden im dritten Kapitel angeführt.



Abb.7: Reicher Synagoge, Innenraum, 1986



Abb.8: Reicher Synagoge, Innenraum, 1986

- *Dawid Lande*

Dawid Lande (geboren 1868, Łódź - gestorben 1928 in Karlowe Wary) [Wikipedia.com, 2014] war Architekt und stammte aus Łódź. Er war, wie auch Gutenteger, an der Hochschule für Kunstgewerbe in Łódź. Im Anschluss ging er nach St. Petersburg und begann sein Studium am Institut für Bauingenieure. Danach kehrte Lande wieder nach Łódź zurück und gründete ein eigenes Planungsbüro.

Neben einer hohen Anzahl von öffentlichen Gebäuden in Łódź (Hauptpostgebäude an der Prejzdz (Tuwima) Straße 36; Staatsbank an der Spacerowa (Kósciuszki) Straße 15; Kraftwerk in Lodz; das Grand Hotel in Łódź (an dem er mit Aktien beteiligt war), welches er mit Gustaw Landau Gutenteger wieder aufbaute), war er auch in anderen Orten Polens planerisch tätig. Als Mitglied des jüdischen Gemeindeausschusses, fühlte sich Dawid Lande sehr mit der jüdischen Gemeinschaft in Łódź verbunden.

Er starb im Jahr 1928 in Karlowe Wary und wurde auf dem Friedhof an der Bracka Straße in Łódź beerdigt [Machejek, 2009: S. 32].

- *Olszer Israel und die Baufirma „Olszer i Szczecinski“*

Olszer Israel (geboren 1859, Rzeczyca k. Sieradza oder Łęczyca(?) - gestorben 1929, Łódź) war Bauunternehmer und arbeitete von ca. 1897 bis 1914 mit Szczecinski in der Firma „Olszer i Szczecinski“ zusammen. Das Bauunternehmen gehörte in der damaligen Zeit - Anfang des 20. Jahrhunderts - zu den aktivsten in Łódź. Projekte mit Gustaw Landau-Gutenteger als Architekt, waren unter anderem: die Bankfiliale „Wilhelm Landau“ an der Piotrkowska Straße 29; die „Ezras Izrael“ Synagoge in der Wolczanska Straße 6, 1899-1904; die Jüdische Hochschule für Kunstgewerbe „Talmud Torah“ an der Średna Straße, 1901-1902; etc...

Die Baufirma „Olszer i Szczecinski“ hatte auch mit dem Architekten Dawid Lande gemeinsame Projekt, darunter das Hauptpostgebäude an der Ecke Przejazd und Widzewskiej, das zwischen 1901-1902 errichtet wurde. Dieses Gebäude wurde vom Architekten Michała Boczarow entworfen und diese Pläne durch David Lande an die örtlichen Gegebenheiten angepasst [Stefański, 2009: S.139].

Bei der Aufzählung ihrer gemeinsamen Projekte ist zu erkennen, dass Architekt (G. Landau-Gutenteger), Bauleiter (Dawid Lande) und Bauunternehmen („Olszer i Szczecinski“) der „Ezras Izrael“ Synagoge nicht nur des Öfteren miteinander arbeiteten, sondern sich auch der jüdischen Gemeinde verbunden fühlten und einen wesentlichen Anteil zur Stadtgestaltung von Łódź hatten.

2. Die Synagoge „Ezras Izrael“ in der Wolczanska Straße 6

Dieses Kapitel widmet sich den geschichtlichen und architektonischen Aspekten der Synagoge, beginnend mit den Gründen für die Errichtung, den auftretenden Schwierigkeiten bei der Genehmigung und Finanzierung, bis hin zu den Folgewirkungen des Gebäudes nach der Errichtung. Anschließend wird die Architektur von außen und innen betrachtet und mit Hilfe von Grundrissen und Ansichten dokumentiert.



Abb.9: „Ezras Izrael“ Synagoge, ca. 1910

2.1 Geschichtliche Aspekte

An der Wende des 19. und 20. Jahrhunderts wurde durch den enormen Zustrom an jüdischen Einwohnern aus Litauen, Weißrussland und Russland, das Verlangen nach mehr Synagogen in Łódź stärker. Diese Juden wurden aus ihrer damaligen Heimat auf Grund restriktiver Zarendekrete und russischer Pogrome zur Ausreise gezwungen. Man bezeichnete sie als „Litvaks“, da sie sich von anderen Juden in ihrer Sitte und durch dem russischen Sprachgebrauch differenzierten [Stefański, Szrajber, 2009: S.48].

Im Jahr 1899 kaufte eine Gruppe von jüdischen Kaufleuten - die zu den „Litvaks“ zählten - ein Grundstück von Pawel Szulc für 10.000 Rubel mit dem Ziel, eine für sie eigens zugeschnittene Synagoge zu errichten. Die Gruppe setzte sich aus zwölf Käufern zusammen (die einzelnen Namen wurden im Anhang unter *Auflistung* angeführt).



Abb.10: Lageplan, 1896, Markierung der „Ezras Izrael“

Die Fläche des Grundstücks betrug 610 m² und nahm den westlichen Teil des im Grundbuch unter der Nummer 275E² gekennzeichneten Bereichs ein.

Im Juni 1903 beschränkte sich die Anzahl der Eigentümer der Immobilie auf Lejzer Magazanik, Lejb Padwa und Tenszel Basz, da sie die anderen Besitzer auszahlten. Am 4./17. Mai 1904

wurde auch Lejzer Magazaniks Anteil von den übrigen Zweien abgekauft. Somit waren L. Padwa und T. Basz die Eigentümer der Immobilie und vom Beginn der Tätigkeiten in der Synagoge 1905 an die Hauptaktivisten einer informellen Organisation, die die Synagoge kontrollierte und später unter dem Namen „Ezras Izrael“ Verein bezeichnet wurde. Auf Grund steuerlicher Zwecke waren sie auch die „Ältesten“ der Synagoge in administrativer und wirtschaftlicher Sicht. Für steuerliche Zwecke erkannte die synagogische Aufsichtsbehörde dieses Gotteshaus als eine "soziale Synagoge" an [Walicki, 2000: S.67].

Ein gezeichneter Akt des Notars aus dem Jahr 1937 zeigt auf, dass L. Padwas Hälfte der Immobilie informell an den Verein übertragen wurde. Da der Verein „Ezras Izrael“ bis 1927, rechtlich nicht die Möglichkeit besaß, Rechtshandlungen auszuführen und somit auch vom Immobilienbesitz ausgeschlossen war, wurden für Verwaltungsangelegenheiten L. Padwa und T. Basz als Eigentümer genannt [Walicki, 2000: S.68].

Die „Ezras Izrael“ wurde in den Jahren 1899-1904 errichtet. Der Entwurf, der heute leider nur noch in Grundrissen und einem Schnitt durch die Dachkonstruktion erkennbar ist, stammte vom Architekten Gustaw Landau-Gutenteger. Nach der Genehmigung am 21. September 1899 durch die Landesregierung Piotrkow, wurde das Gebäude von der jüdischen Baufirma „Olszer i Szczecinski“ errichtet und als Bauleiter Dawid Lande eingesetzt. Die Gesamtkosten des Unternehmens bezogen sich auf 70.000 Rubel. Obwohl ihre Errichtung noch nicht abgeschlossen war, fand die Ersteröffnung der Synagoge in den Herbstferien vom 27. August bis 20. September 1904 statt [Walicki, 2000: S.68].

Bezüglich der Finanzierung gab es einige Schwierigkeiten. Um die Baukosten decken zu können, mussten die Investoren ihre Beiträge erhöhen. Wie im späteren Teil dieser Arbeit noch genauer geschildert wird, gab es weitere Komplikationen und so wurde auch einer Hypothekensicherung der Immobilie für den Fehlbetrag zugestimmt. Pawel Ribenson unterstützte diese Entscheidung seitens der Baufirma durch ein Darlehen in Höhe von 10.000 Rubel. Da die Hypothek bis 1939 immer noch belastet war (die Summe der Neuberechnung betrug 4.000 Zloty), war dieser finanzielle Beitrag wohl eher als Geschenk gedacht.

Nach dem Bauabschluss der „Ezras Izrael“ im Jahr 1904, versuchten die formell betrachteten Eigentümer L. Padwa und T. Basz ein langfristiges Darlehen von der Kreditgesellschaft in Łódź zu erhalten und dieses gleichzeitig zu erhöhen. Aus diesem Grund baten sie Abram Majer Kaplan, in ihrem Namen ein Darlehen zu beantragen. Es sollte 28.000 Rubel betragen mit der Vorlage, dass das Gebetshaus ein Einkommen von 7.250 Rubel aus Leasings einnehmen würde.

Mit der Begründung, dass ein Gebetshaus kein regelmäßiges Einkommen erwirtschaften könnte [Walicki, 2000: S.69], wurde das Darlehensansuchen von der Gesellschaftsdirektion im März 1905 verweigert. Durch ein Schreiben an die Direktion versuchte man diese Entscheidung anzufechten und führten an:

- dass ein Drittel der Bevölkerung in Łódź jüdischer Abstammung sei und zugleich ein Mangel an Gebetshäusern herrscht. Aus diesem Grund seien private Personen einzusetzen, die bei einem solchen Haus eine weit höhere Garantie als nur für eine Wohnung geben können;
- dass die Immobilie im Privatbesitz und nicht Ratseigentum ist und somit das Einkommen höher ist. Durch die Vorlage eines langfristig gebundenen Vertrags mit einem Betrag von 7.200 Rubel im Jahr durch die geschäftliche Beziehung mit dem Leasingnehmer Izaak Bornstein, der ein Eigentümer von Immobilien in Łódź war, soll diese Aussage bestärken;
- dass die Synagoge für 40.000 Rubel versichert ist und somit die Versicherung den Wert des Darlehen zweimal abdecken würde.

Zusätzlich zu diesen angeführten Punkten verpflichteten sich die Kläger, eine Strafe im dritten Kapitel des Grundbuches hinzuzufügen, dass die Immobilie nicht auf die Gemeinschaft übertragen werden kann und in privaten Händen bleibt, bis die Kreditgesellschaft bezahlt wurde.

Nach dieser Beschwerde gab die Direktion der Kreditgesellschaft ein Darlehen von 12.000 Rubel frei, das in einem Zeitraum von 28 Jahren (somit bis 1933) ausgezahlt würde. Jedoch wurden diese Auszahlungen auf Grund der derzeit herrschenden Wirtschaftskrise nicht regelmäßig getätigt.

Im Jahr 1911 versuchten L. Padwa und T. Basz eine neue Zahlungsperiode und ein zusätzliches Darlehen auszuhandeln (insgesamt 24.000 Rubel auf 33 und 1/3 Jahre) und legten einen Einkommensauszug vor als Beweis dafür, dass die Synagoge im Jahr 6.000 Rubel aus Leasingeinnahmen von Izrael Rorbach und Abram Kaplun (Kaplan?) erhielt. Diese Bitte wurde von der Direktion abgelehnt und das zuvor vereinbarte Darlehen wurde im Jahr 1922 ausgezahlt [Walicki, 2000: S.70].

Wegen sich laufend ändernder Bedingungen hinsichtlich der funktionalen Tätigkeit der Synagoge wurde im Jahre 1918 beschlossen, die interne Struktur der Organisation zu legalisieren.

Dies fand in der zweiten Hälfte der Zwanziger des 20. Jahrhunderts statt. Unter dem Namen „Ezras Izrael“ Verein auftretend, stimmte diese neue Form mit den Vereinsverordnungen überein und besaß nun Rechtspersönlichkeit.

In den Organisationsstatuten von 1927 war als Ziel verankert, dass religiöse Prinzipien unter den Mitgliedern zu verbreiten und zu unterstützen seien. Gebetshäuser waren zu pflegen, deren Bibliotheken zu erweitern und zu erhalten, sowie organisierte Vorträge und Versammlungen mit Bezug auf religiöse Themen abzuhalten. Unter anderem stellt der Verein „moralische und materielle“ Hilfe für die Mitglieder und deren Kinder zur Verfügung. So werden sie im Falle von Krankheit, Tod oder dem Verlust des Arbeitsplatzes durch den Verein unterstützt.

Laut Vereinsstatuten wurde „jeder Jude (!) rechtlichen Alters...“ aufgenommen, somit war es Frauen nicht möglich eine Mitgliedschaft zu erhalten. Während sich die Anmeldegebühr auf sechs Zloty beschränkte, wurde die Höhe des Mitgliedsbeitrags an die jeweilige finanzielle Situation des Mitglieds angepasst, bis zu einem Höchstbeitrag von drei Zloty im Monat [Walicki, 2000: S.71]. Im Jahr 1930 wohnten alle Vereinsmitglieder in einem Bereich zwischen der Gdanska Straße im Westen, der Sterlinga Straße im Osten, Polnocna Straße im Norden und der Legionow Straße im Süden, was darauf schließen lässt, dass Mitglieder ausschließlich aus dem „Litvak-Kreis“ ausgewählt wurden.

Nach dem Tod der Grundstückseigentümer übernahm „Ezras Izrael“ L. Padwas Hälfte während die rechtliche Nachfolge nach T. Barz bis 1939 nicht eindeutig geklärt werden konnte [Walicki, 2000: S.72f].

In der Zeit der nationalsozialistischen Besetzung von Łódź im zweiten Weltkrieg wurde die Synagoge - wie alle anderen Gebetshäuser auch, bis auf die „Reicher Synagoge“ - in der Nacht vom 10. auf den 11. November 1939 niedergebrannt [Walicki, 2000: S.73]. Die letzten noch stehenden Mauern wurden im März 1940 abgerissen [Walicki, 2000, S.74].

Heute befindet sich an dieser Stelle ein leerer Platz, der teilweise mit Bäumen versehen wurde. Da wo sich einst der Eingang zur „Ezras Izrael“ befand sieht man heute einen Parkplatz [Stefański, Szrajber, 2009: S.60].



Abb.11: Synagoge nach dem Brand
1939



Abb.12: Bauplatz heute (2014)



Abb.13: Synagoge nach dem Brand
1939



Abb.14: Bauplatz, Bäume, Gräser und Parkplatz, heute (2014)

2.2 Architektonische Aspekte

Leider sind von der „Ezras Izrael“ lediglich Grundrisse und ein paar perspektivische Fotos erhalten geblieben, die zwar Aufbau, Frontseite und teils Seitenfassaden des Gebäudes zeigen, über Rückseite und Innenraumgestaltung gibt es allerdings keinerlei Dokumentation. Aus diesem Grund wurde für die virtuelle Rekonstruktion des Innenraums zum Teil die „Reicher Synagoge“ als Referenzbeispiel herangezogen, die ebenfalls von Gustaw Landau-Gutenteger stammte, den gleichen Aufbau aufweist und zur gleichen Zeit entstand.

Fassade



Abb.: 15: „Ezras Izrael“, ca. 1910

Die hier dargestellte Synagoge lag an der Wolczanska Straße. Sie wurde im neuromanischen Stil und mit einer leicht orientalischen Formensprache mittels kleiner Türme errichtet [Stefański, Szrajber, 2009: S.51]. Die Grundform stellte ein regelmäßiges Rechteck dar [Walicki, 2000, S.68]. Die Fassadenoberfläche war großteils mit Streifenbossen (Rustika) versehen, nur die Seitenflächen der beiden unteren Geschoße, in denen die Fenster eingesetzt wurden, waren glatt verputzt [Stefański, Szrajber, 2009: S.49]. Gurtgesimse teilten die Fassade des Gebäudes in drei Stockwerke und in Stein gehauene Ornamente zierten die Außenfassade. Während

die beiden unteren Ebenen hohe Rundbogenfenster aufwiesen, brachte man im obersten Geschoß Triforiumfenster an.

Schmale, reich verzierte Strebeböfeler bildeten die Gebäudeecken, kleine Türme als Fialen krönten die sich an der Front befindlichen äußeren Kanten. An der Vorderseite der Synagoge befand sich ein Mittelrisalit, dessen Doppelarkadeneingang ein Dreiecksgiebel mit verzierenden Arkadenbordüren prägte.

Weiter oben wurde die zentrale Achse mit einer großen Fensterrose versehen, die nach hinten versetzt in einer Formnische den besonderen Wiedererkennungswert (Stil) des Gebäudes darstellt. Den Abschluss des Mittelrisalits bildete wieder ein Dreiecksgiebel mit Arkadenbordüren (Arkadenfries), auf dessen höchstem Punkt sich ein Spitzturm befand. Auf den Seitenecken bildeten zwei Fiale in Form von kleinen Türmen den obersten Schlußteil [Walicki, 2000: S.68]. Die Haupt- und Nebeneingänge wurden mit einem Treppenabsatz versehen [Stefański, Szrajber, 2009: S.50].

An den Seitenfassaden kamen ebenfalls Risalite zur Geltung. Dies waren die Nebeneingänge für die Frauen, über die man vom Erdgeschoß aus in die obere Galerie gelangte. Den Abschluss dieser hervorspringenden Gebäudeteile bildeten wieder Dreiecksgiebeln mit aufgesetzten Giebelspitzen. Im obersten Geschoß wurden statt den Rundbogenfenstern Triforien und zwei Blendtriforien eingesetzt [Walicki, 2000: S.68f]. Die einzelnen Gurtgesimse und Fassadenelemente wurden entlang der gesamten Seitenlänge des Gebäudes durchgezogen [Stefański, Szrajber, 2009: S.50].

Laut Grundriss hatte die östliche Wand die Form eines abgeflachten Dreiecks [Stefański, Szrajber, 2009: S.49]. Leider kann man zur hinteren Ostseite keine verlässliche Aussagen treffen, da diese nicht genauer dokumentiert ist [Stefański, Szrajber, 2009, S.50].

Aufgrund einer geringen Grundstückstiefe von ca. 35 Meter, musste die Synagoge etwa zwei Meter zur Straße hin versetzt werden [Stefański, Szrajber, 2009, S.49].

Das Gebäude wurde durch eine Mauer, deren Hauptpforte in der Gebäudeachse lag, von der Straße abgegrenzt. Ebenso gab es Nebenpforten auf beiden Seiten, die zu den Seiteneingängen der Gebetshalle sowie zu den Treppenaufgängen der Frauengalerie führten [Stefański, Szrajber, 2009: S.50].

Die Lage der Synagoge hatte ihre Vorteile: in Mitten dichter Bebauung, lag sie gegenüber der Pasaz Szulca Straße (damals al 1. Maja), an deren frequentierten Kreuzungsecke mit der Wolczanska Straße die „Sala Tanca“ errichtet wurde.



Abb. 16: Ansicht der Hauptfront



Abb. 17: Seitenansicht

Innenraum

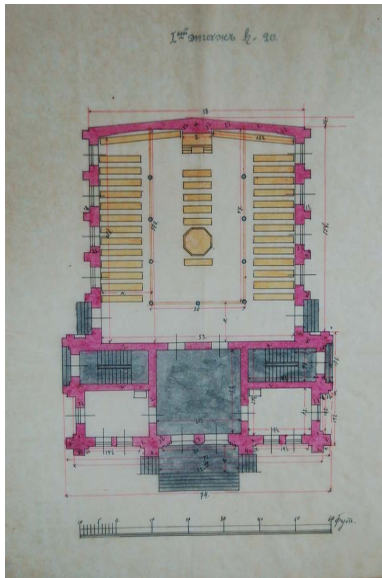


Abb.18: Grundriss EG

Im vorderen Teil der „Ezras Izrael“ befand sich laut Grundrissdarstellung ein Souterrain. Der Vorraum im Erdgeschoß war großzügig dimensioniert und bot Zugänge zu zwei symmetrisch zur Achse angelegte Nebenräumen sowie zwei Eingänge zur Gebetshalle [Walicki, 2000: S.68]. In der Halle, die mit jeweils fünf Fenstern an den Seiten beleuchtet wurde, befand sich in der Mitte des Raumes eine achteckige Bima, deren Platzierung für orthodoxe Synagogen typisch war. Dreizehn Sitzbänke wurden jeweils auf zwei Reihen

entlang der Seitenfenster platziert, zusätzlich eine Bank vor der Bima und fünf Bänke zwischen der Bima und dem Toraschrein. Aus den Grundrissen ist zu entnehmen, dass zwei Oberlichtfenster im oberen Geschoß über dem Toraschrein vorgesehen waren, die einen Blick nach Osten gewährten.

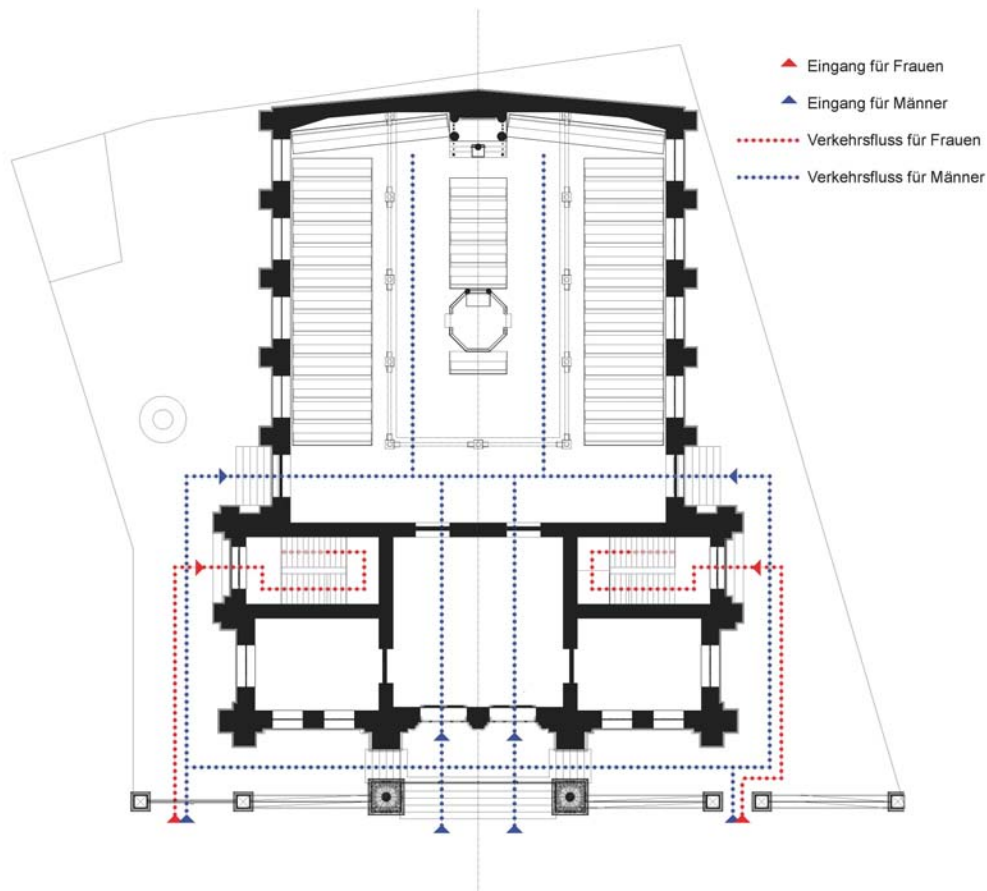


Abb.19: Erdgeschoß, Eingänge und Verkehrsflüsse

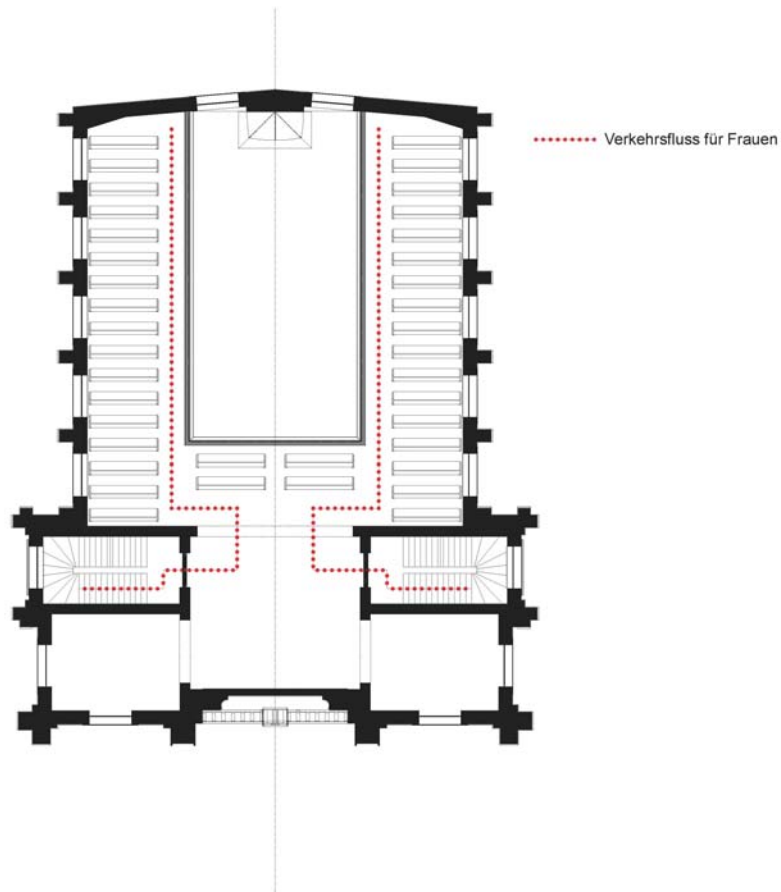


Abb.20: Obergeschoß (Empore), Verkehrsflüsse

Wie erwähnt mussten Frauen zwei separate Nebeneingänge an den Seiten im Erdgeschoß verwenden, die direkt zu den Treppenaufgängen zu den Galerien führten. Durch das Vestibül betrat man die Empore, die 38 Bänke in zwei Reihen entlang der Seitenfenster und zwei kurze mittig platzierte Sitzzeilen als Sitzmöglichkeiten bot. Die Frauengalerie umschloss die Gebetshalle u-förmig an drei Seiten [Walicki, 2000: S.69].

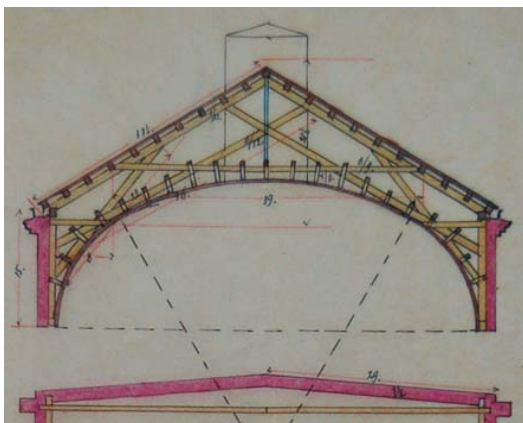


Abb.21: Schnitt durch die Dachkonstruktion

Die Decke der Gebetshalle bestand aus einem Bohlendach mit einem abgehängten Gewölbe, in das, direkt über der Bima, ein Zylinder eingeschoben wurde.

3. VIRTUELLE REKONSTRUKTION

In diesem Kapitel wird die Rekonstruktion der Synagoge nähergebracht. Aus einer vorangegangenen, umfangreichen Recherche werden vorhandene Quellen analysiert und verglichen um so mögliche Unterschiede zu korrigieren. Die virtuelle Gestaltung wird umso detailgetreuer, je höher und umfangreicher Qualität und Quantität der vorhandenen Quellenmaterialien sind. Bei fehlenden Überlieferungen werden Referenzbeispiele herangezogen, um so zu einem schlüssigen Endergebnis zu kommen und dem Außenstehenden ein möglichst detailgetreues Modell bieten zu können.

Für die dreidimensionale Modellierung wird das Zeichenprogramm *ArchiCAD 16* der Firma Graphisoft verwendet. Es beinhaltet spezifische Zeichenelemente und Einstellungsmöglichkeiten wie Geschoße, Ebenen, Profile, Morph und Bibliothekselemente, die im folgenden dokumentiert werden, um dem Betrachter den Aufbau der Rekonstruktion zu vermitteln. Für die Fertigstellung und deren Ausgabe in Form von Schaubildern, wurde das 3D-Modell in das Visualisierungsprogramm *Artlantis 5* exportiert.

3.1 Quellenmaterial

Das Quellenmaterial nimmt den wichtigsten Teil bei einer Rekonstruktion ein, denn je umfangreicher und detaillierter dieses ist, desto genauer und authentischer wird das Endresultat. Eine ausgiebige Recherche über die noch vorhandenen Quellenmaterialien zeigte leider auf, dass bis auf ein paar wenige Fotos von Einreichplänen und Ablichtungen der Frontfassade, keine weiteren Planunterlagen oder grafische Darstellungen gefunden werden konnten. Die Bereiche, die keine überlieferten Erkenntnisse mit sich ziehen, werden durch Referenzbeispiele möglichst passend ergänzt, um zum Schluss einen stimmigen Eindruck einer gewählten Variante des Innenraums zu erhalten.

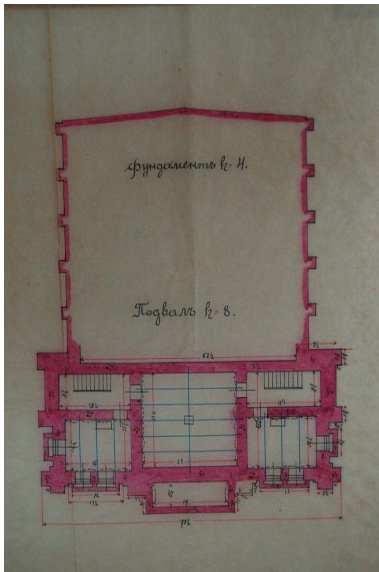


Abb.22: Plan Souterrain, Archiv

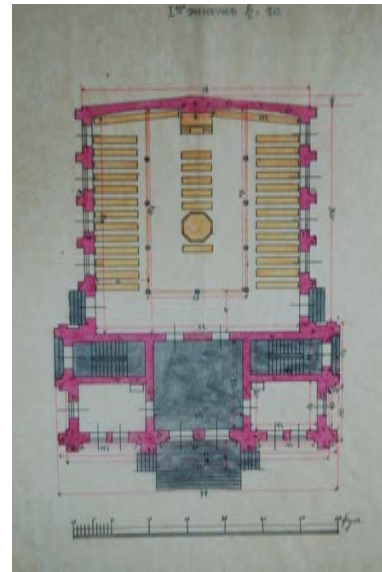


Abb.23: Plan EG, Archiv

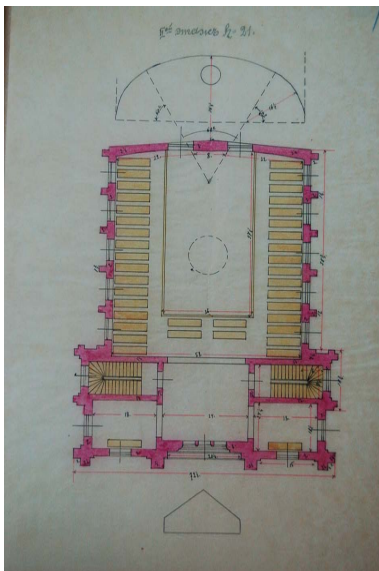


Abb.24: Plan 1.OG, Archiv

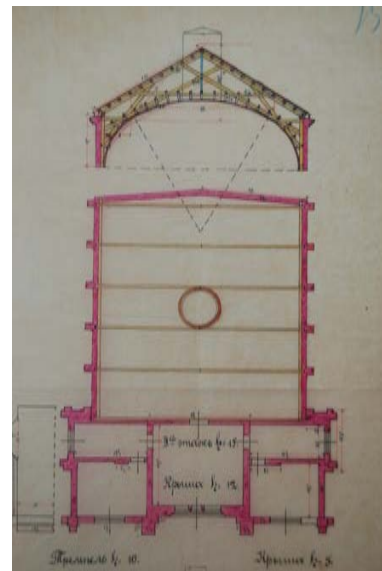


Abb.25: Plan 2.OG, Archiv

фундаменты к= 4.

Abb.26: Höhenangabe „Fundament“

Подвал к= 8.

Abb.27: Höhenangabe „Souterrain“

1-й этаж к= 20.

Abb.28: Höhenangabe „1. Etage“

2-й этаж к= 21.

Abb.29: Höhenangabe „2. Etage“

III-й этаж к= 15.

Abb.30: Höhenangabe „3. Etage“

Крыша к= 12.

Abb.31: Höhenangabe „Dach“

Maßeinheit:
„Fuß“ (russisch)

3.2 Quellenkritik/Fehlende Quellen

Für gewöhnlich kann der damalige Zustand nicht exakt wiedergegeben werden, da oftmals Unterschiede zwischen älteren Planunterlagen und tatsächlicher Ausführung vorliegen, unter diesen Umständen selten eindeutige Resultate erzielt werden können. Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit den noch vorhandenen Plänen und Bildquellen, deren Unstimmigkeiten zur erbauten Synagoge sowie den fehlenden Überlieferungen und dessen Lösungsansätze durch Referenzbeispiele.

Hauptfront (Westfront)



Abb.32: Passanten als Größenvergleich

Die noch vorhandenen photographischen Ansichten von „Ezras Izrael“ zeigen hauptsächlich die Fassade des vorderen Bereichs mit der Hauptfront. Die Seitenfassade wird hingegen durch Bäume, einem angrenzenden Gebäude oder durch einen Holzzaun großteils verdeckt. Von der Rückseite gibt es weder Fotos noch andere bildliche Dokumentationen.

Die Grundrisse zeigen die Dimensionierung und mit leichten Abweichungen grob die tatsächlich gestaltete Ausformulierung im Bereich des Haupteingangs bzw. des mittleren Torbereichs in den oberen Geschoßen. Da jedoch keine

Fassadenschnitte mehr auffindbar sind, wurde die Hauptfassade sowie die restliche Seitenfassade anhand der vorliegenden Fotos gestaltet. Durch die Geschöshöhenangaben in den damaligen Einreichplänen, der Möglichkeit des Größenvergleichs durch Passanten in den Fotos und dank der linearen Gliederung durch die Rustika, war es möglich, die Hauptfront mit dem Doppelarkadeneingang, den Türmen sowie der stark prägenden Fensterrose dreidimensional zu errichten.



Abb.33: Hauptfront; Rendering (*Artlantis*)

Ostseite

Von der Rückseite der Synagoge sind leider keine Erkenntnisse erhalten geblieben. Lediglich im Grundriss vom ersten Obergeschoss werden zwei Fenster graphisch dargestellt, die einen Blick nach Osten ermöglichen sollen. Der darunterliegende Toraschrein wurde nach diesen Gegebenheiten angepasst und mit Hilfe der „Reicher Synagoge“ als Referenzbeispiel konstruiert, da ihre Ausfertigung gewisse Ähnlichkeit zum Grundriss der „Ezras Izrael“ aufweist.

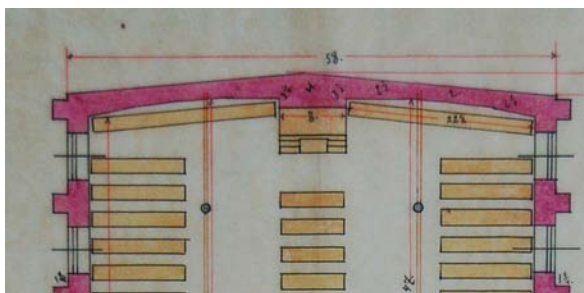


Abb.34: Ausschnitt Ostseite, Plan EG, Archiv

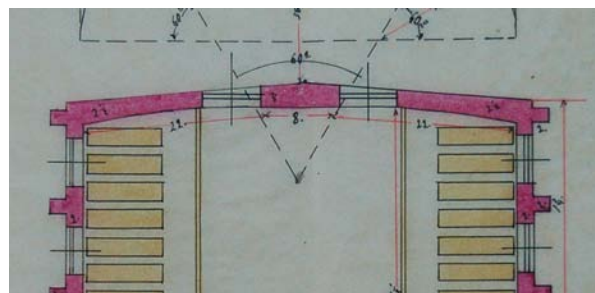


Abb.35: Ausschnitt Ostseite, Plan 1. OG, Archiv

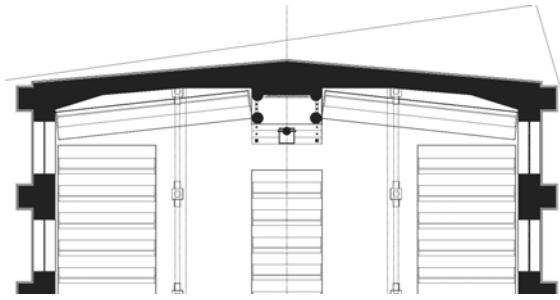


Abb.36: Ausschnitt Ostseite, Plan EG

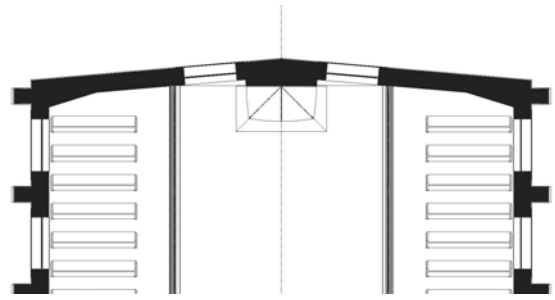


Abb.37: Ausschnitt Ostseite, Plan 1.OG

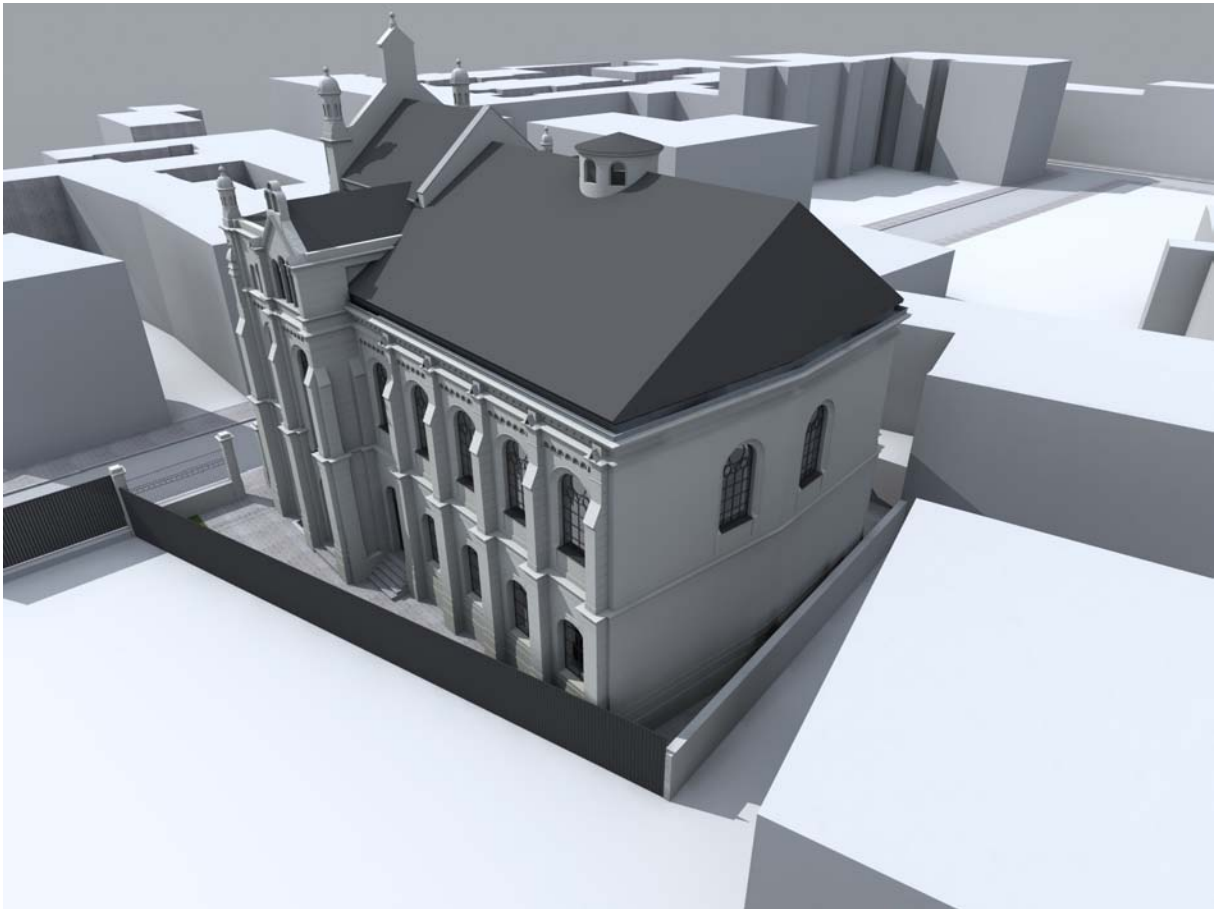


Abb.38: Ostseite, Rendering (Artlantis)

Seitenansichten (Nor-/Südseite)

Zu den Seitenfassaden der Synagoge sind keine Aufzeichnungen vorhanden. Aus diesem Grund musste auf Fotos zurückgegriffen werden, auf denen allerdings auch nur die vorderen Bereiche und das obere Geschoß der Gebetshalle gut erkennbar sind. Die Sicht auf den hinteren Teil des Erdgeschoßes ist durch Sichteinschränkungen behindert. Man kann bloß erkennen, dass sich die Fassadenabschnitte der einzelnen Geschoße nach hinten hin wiederholen. So wurden für die 3D-Modellierung die Fenster des vorderen Bereichs auf deren jeweiligen Geschoßen entlang der Seitenansicht aufgereiht. Die Konstruktion der restlichen Fassadenelemente, wie Gesimsumrandungen und Ornamentik, konnten ebenfalls auf diese Weise vervollständigt werden. Der eingeschobene Turm durch das große Hauptdach ist lediglich in den Grundrissen und im Schnitt dargestellt, aufgrund dessen sich seine genaue Gestaltung nur erahnen lässt. Dieser Zylinder befindet sich genau oberhalb der Bima und diente als gestalterisches Element, das von oben Licht hereinließ. Aus diesem Grund wurden Fenster angebracht, die der restlichen Formensprache der Synagoge entsprechen und möglichst offen nach außen hin sind.

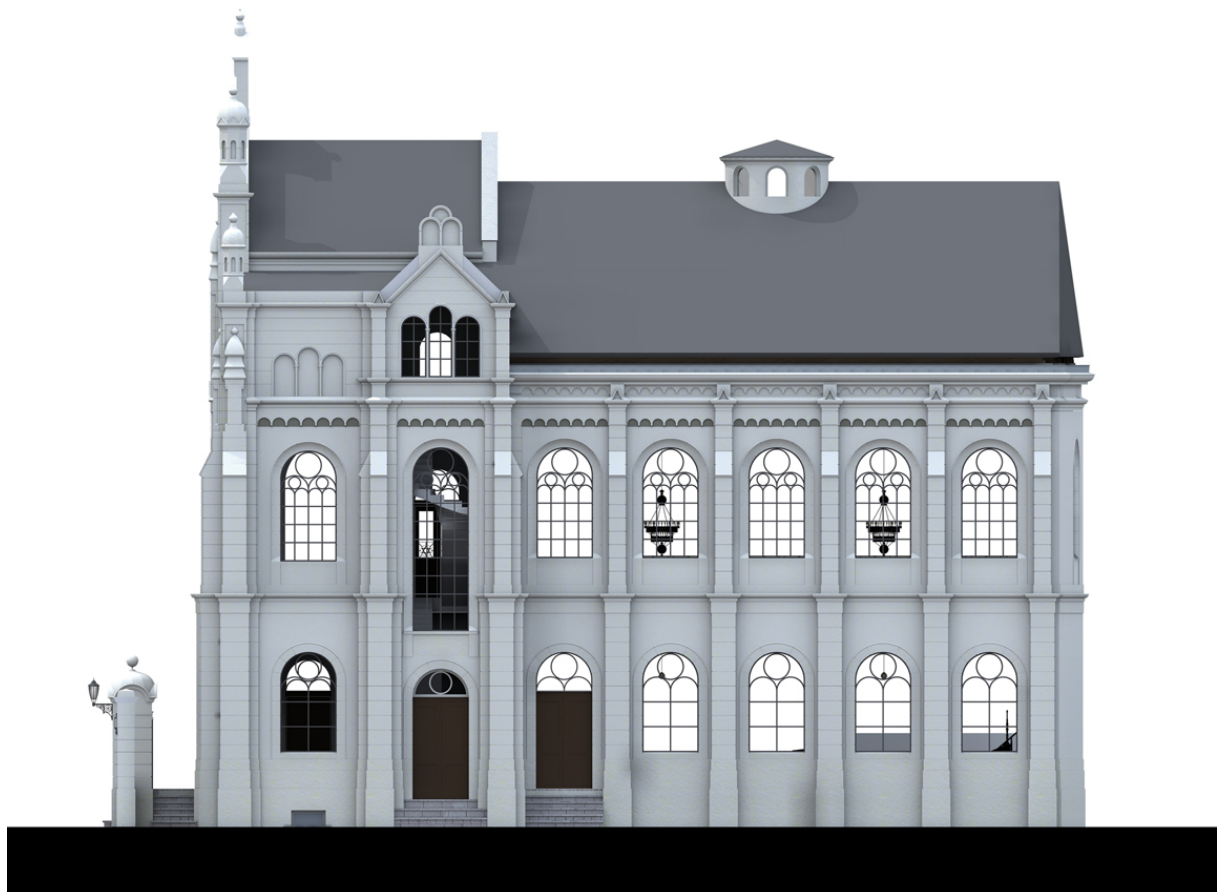


Abb.39: Seitenfassade, Südseite, Rendering (Artlantis)

Schnitt

Im handgezeichneten Plan des zweiten Obergeschoßes ist ein Schnitt durch das Gewölbe und den Dachstuhl vorhanden. Dieser zeigt eine Bohlendachkonstruktion mit einer abgehängten Decke auf. Dank der genauen Zeichnung und den angeführten Längenmaße konnte der Dachabschluss erarbeitet werden. Des Weiteren ist dem Schnitt zu entnehmen, dass ein zylindrischer Turm oberhalb der mittig positionierten Bima vorgesehen war und das Gewölbe demnach nach oben hin öffnet. Leider sind keine weiteren Schnitte, Zeichnungen oder Fotos vom Innenraum vorhanden, weswegen Referenzbeispiele herangezogen wurden, um die Idee einer möglichen Gestaltung zu bekommen.

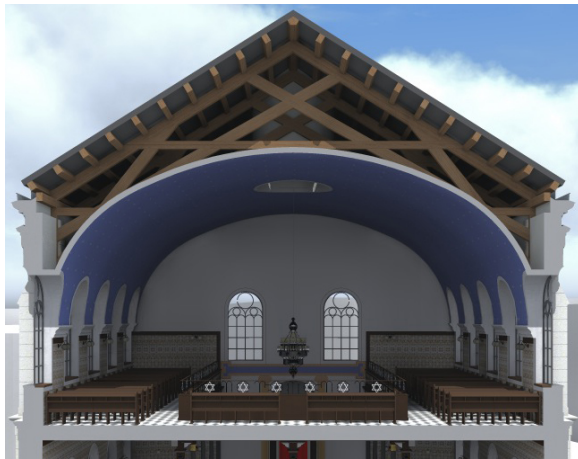


Abb.40: 3D-Schnitt durch Gebetshalle, Rendering (Artlantis)

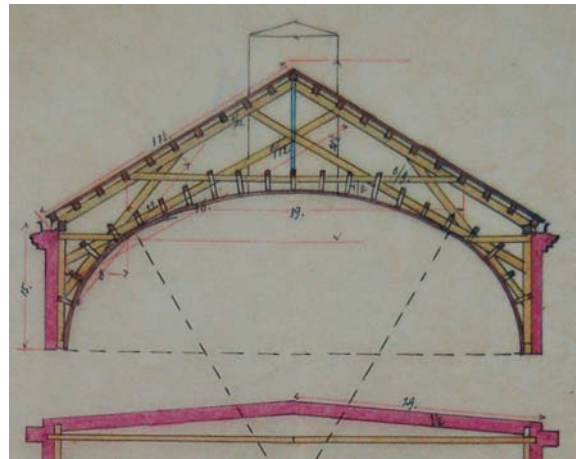


Abb.41: Schnitt durch Dachstuhl, Archiv

Lageplan

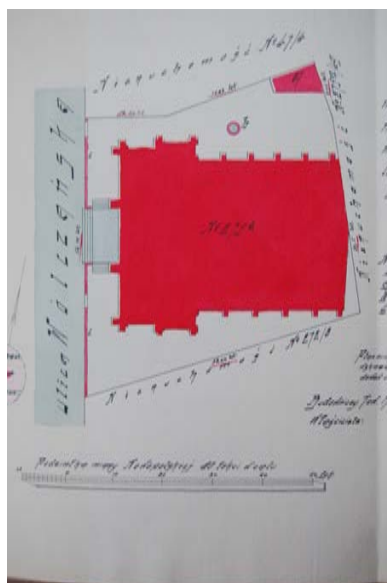


Abb.42: Lageplan, Archiv

Die in den Planunterlagen vorhandenen Lagepläne zeigen deutlich die Positionierung der Synagoge und ihre relativ geringe Gebäudetiefe. Die Abmessungen des Grundstücks wurden mittels der vorliegenden Pläne, der historischen Bebauungspläne von Łódź, sowie der heutigen Situierung verglichen und deren Begrenzungsflächen übereinandergelegt. Dank der heute noch bestehenden Begrenzungsmauer im Osten konnte eine genaue Ausgangslinie gewählt werden.



Abb.43: Historischer Bebauungsplan, Jahr 1896



Abb.44: Lageplan heute mit Synagoge



Abb.45: Historischer Bebauungsplan, Jahr 1896, nähere Betrachtung



Abb.46: Lageplan heute mit Synagoge, nähere Betrachtung



Abb.47: Übereinanderlegung von Plänen, Lageplan über historischen Bebauungsplan

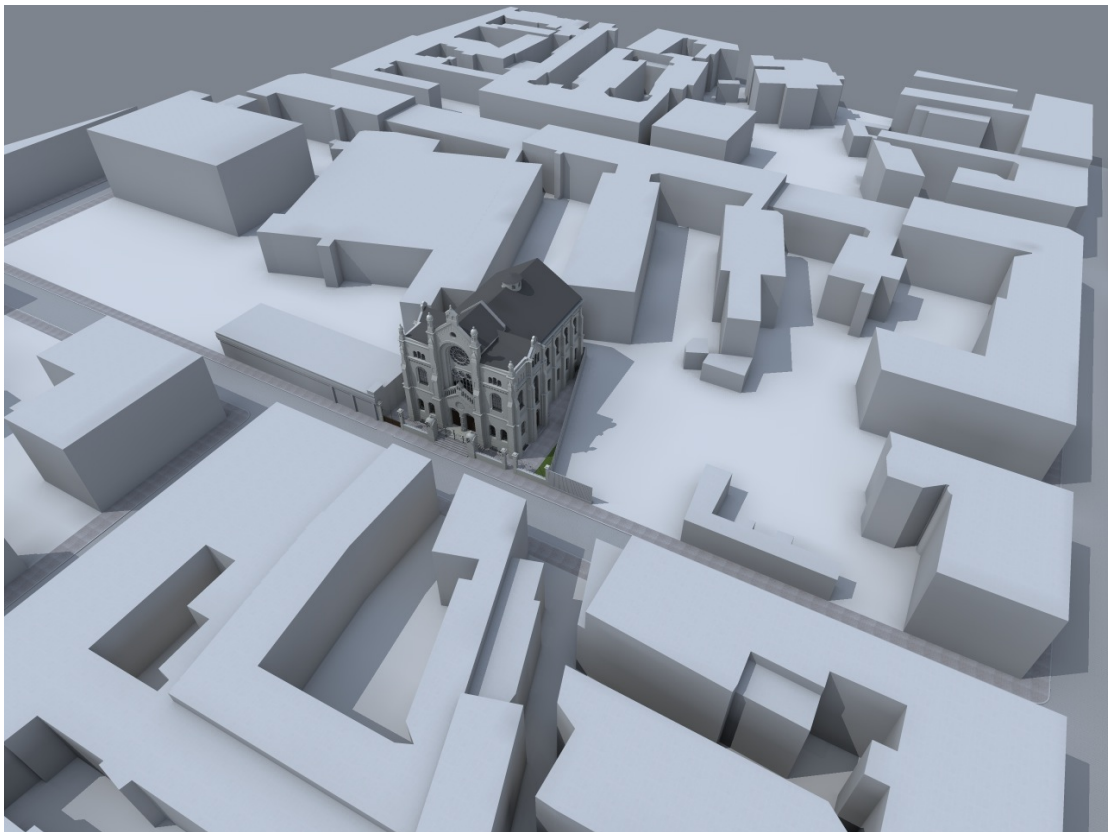


Abb.48: Umgebung vom historischen Bebauungsplan, Jahr 1896 , Rendering (Artlantis)

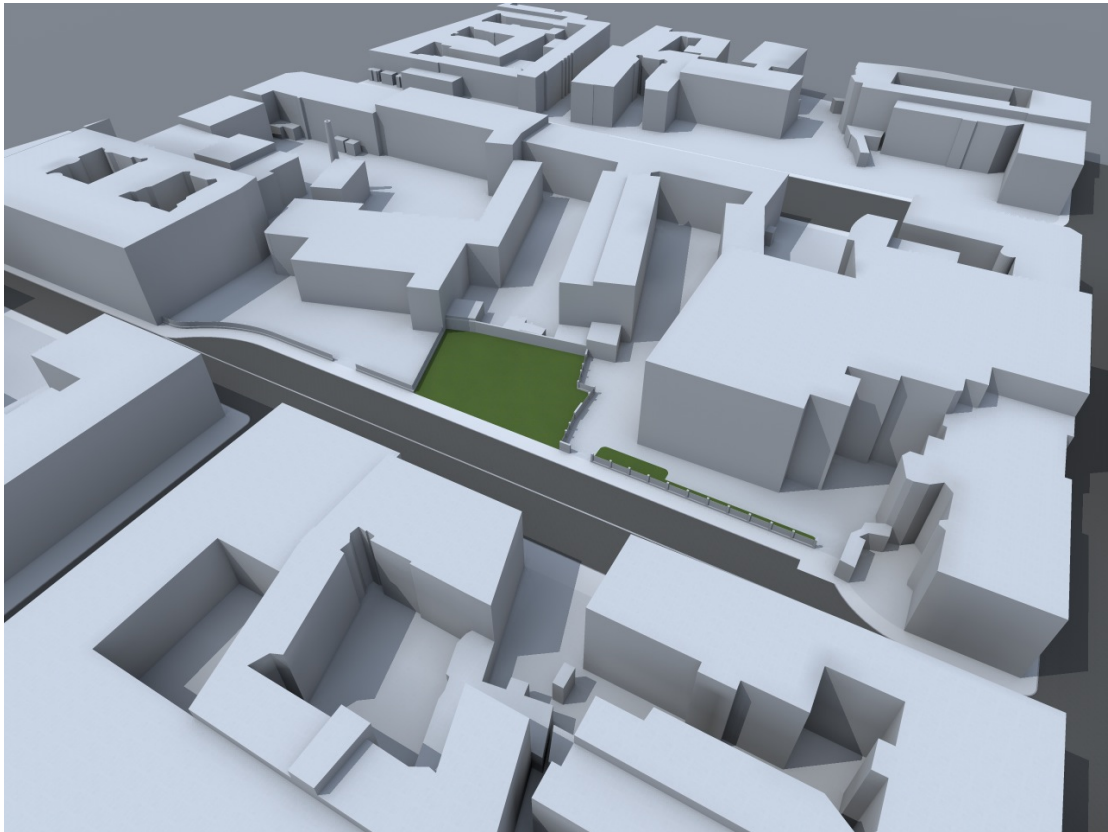


Abb.49: Umgebung heute, Rendering (Artlantis)

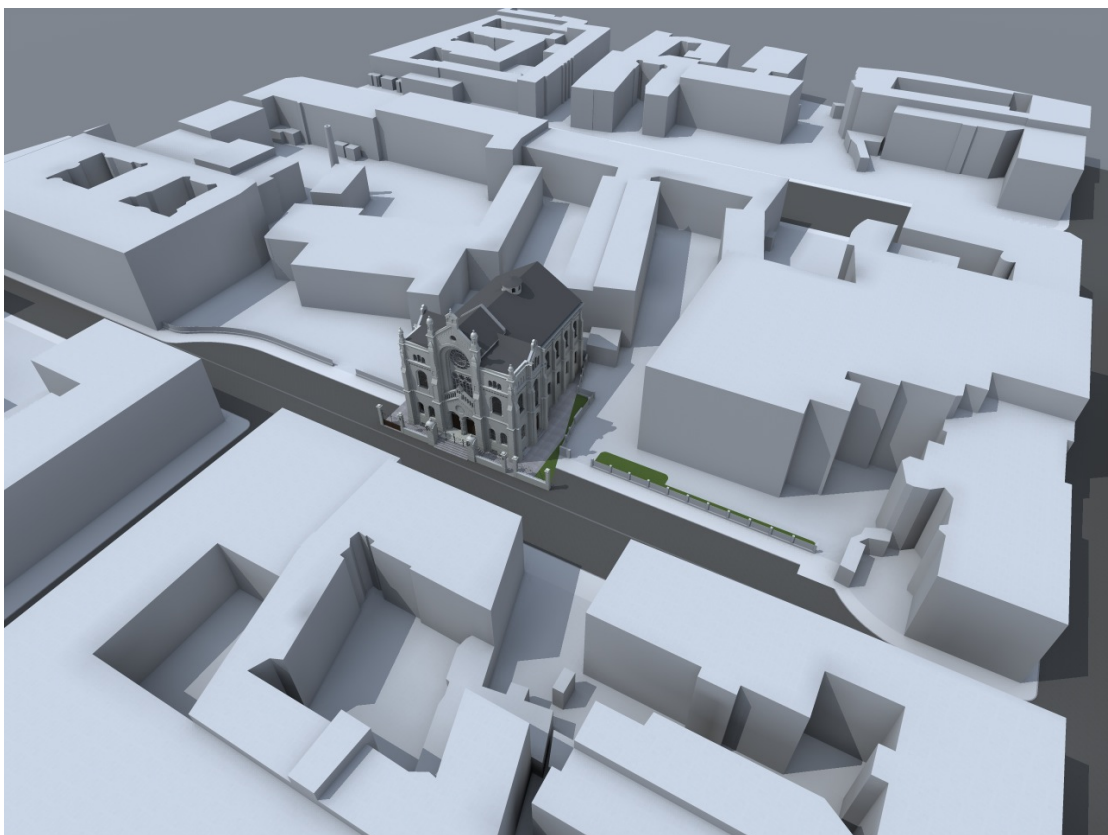


Abb.50: Umgebung heute mit Synagoge, Rendering (Artlantis)

Türen

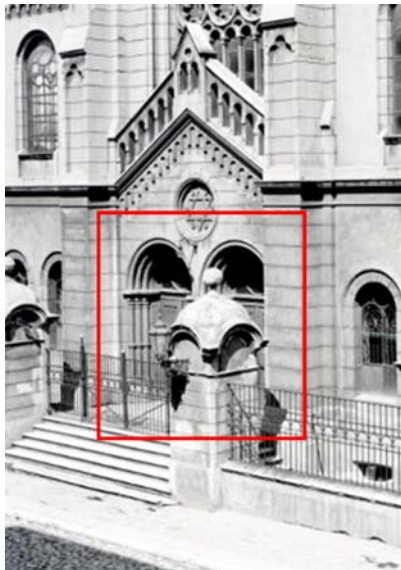


Abb.51: Foto der Synagoge Ezras Izrael, Markierung des Haupteingangs

Die damalige Fassadengestaltung der „Ezras Izrael“ mit der angebrachten Rustika ermöglichte es die Höhen der Türen durch die lineare Gestaltung zu bestimmen. Die Türblätter sind durch das Fehlen von graphischen Ansichten sowie zu verdunkelter Zeitbilder in diesen Bereichen nur schematisch und zur Fassadengestaltung passend wiederzugeben. Der einzige aufschlussreiche Bereich in der Photographie im Bezug der Türgestaltung befindet sich an der Stelle des Haupteingangs. Neben drei verschiedenen Eingangstürtypen wurden auch zwei unterschiedlich gestaltetet Innentüren für die Rekonstruktion angefertigt, die allesamt an der Ausführung der Haupttür angelehnt sind und passend zur Fassade gestaltet wurden.



Abb.52: Haupteingang, Rendering (*Artlantis*)



Abb.53: Rekonstruktion der Tür (Stiegenaufgang zur Frauengalerie), Rendering (*Artlantis*)



Abb.54: Foto der Synagoge, ca. 1939, Markierung der Tür (Stiegenaufgang zur Frauengalerie)



Abb.55: Rekonstruktion der Tür zur Gebetshalle, Rendering (*Artlantis*)

Fenster

Die Anfertigung der verschiedenen Fenster war aufgrund ausreichend belichteter Fotos und der umlaufenden Rustika in Höhe und Detaillierungsgrad gut zu rekonstruieren. Mit eingerechnet das ober der Rosette liegende runde Dachfenster, wurden für die Hauptfront sechs verschiedene Fenstertypen modelliert. An den Seiten des Modells wurden ebenfalls sechs verschiedene Fensterausführungen angebracht, da sie zwar rein äußerlich sich geschoßweise zu wiederholen scheinen, jedoch bei näherer Betrachtung der Photographien sich geringe Unterschiede in den Höhen ergeben.

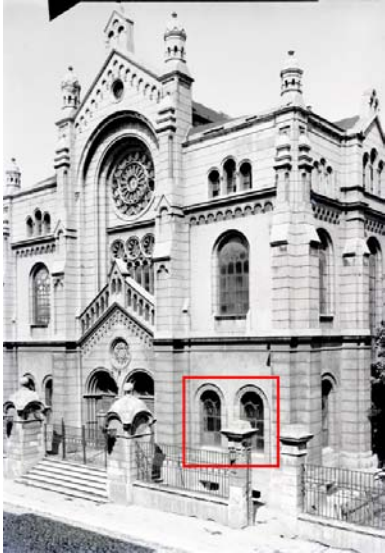


Abb.56: Markierung, Fenster EG



Abb.57: Rekonstruktion, Fenster EG, Front



Abb.58: Markierung, Fenster 1.OG



Abb.59: Rekonstruktion, Fenster 1.OG, Front



Abb.60: Markierung, Fenster 2.OG

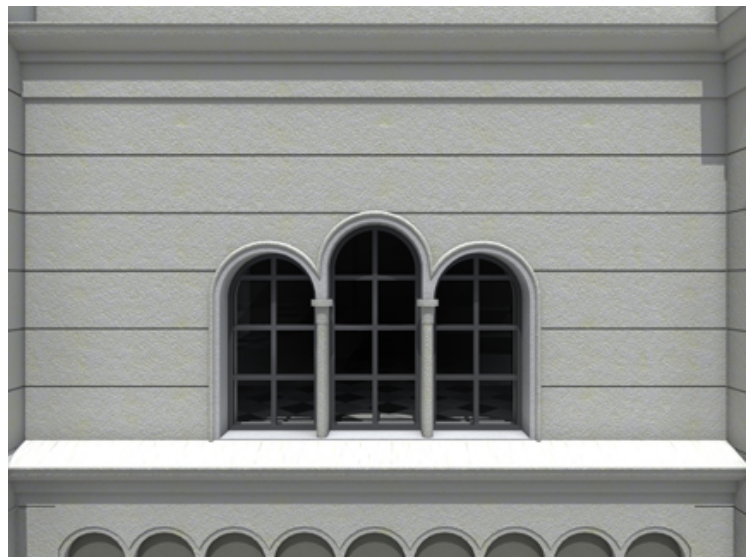


Abb.61: Rekonstruktion, Fenster 2.OG, Front



Abb.62: Mittelrisalit, Fenster 1.OG



Abb.63: Rekonstruktion, Fenster 2.OG (Mittelrisalit), Front



Abb.64: Rosette, 2.OG, Front



Abb.65: Rekonstruktion, Rosette, 2.OG, Front

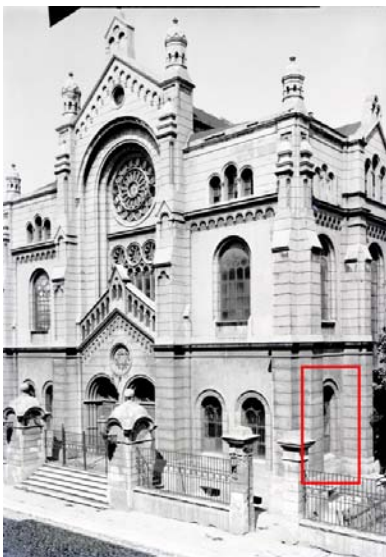


Abb.66: Markierung, Fenster EG



Abb.67: Rekonstruktion, Fenster EG, Seite

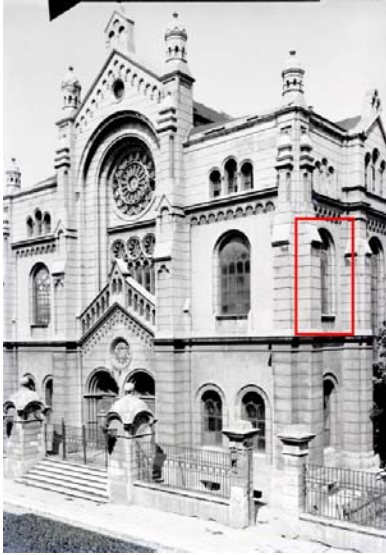


Abb.68: Markierung, Fenster 1.OG



Abb.69: Rekonstruktion, Fenster 1.OG, Seite

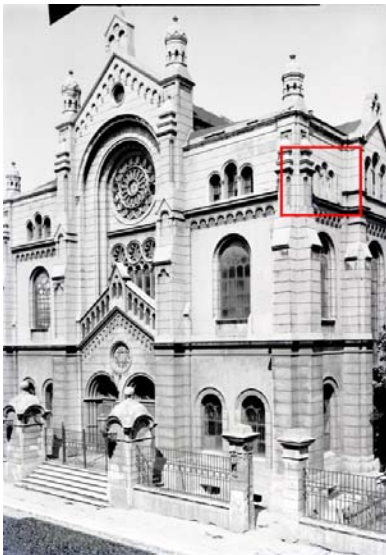


Abb.70: Markierung, Blendtriforium



Abb.71: Rekonstruktion, Blendtriforium, 2.OG, Seite



Abb.72: Markierung, Fenster Stiegenaufgang (zur Frauengalerie)



Abb.73: Rekonstruktion, Fenster Stiegenaufgang (zur Frauengalerie), Seite



Abb.74: Markierung, Fenster 2.OG (Stiegenaufgang), Seite



Abb.75: Rekonstruktion, Fenster 2.OG (Stiegenaufgang), Seite



Abb.76: Rekonstruktion, Fenster EG, Gebetshalle, Seite



Abb.77: Fenster 1.OG, Gebetshalle

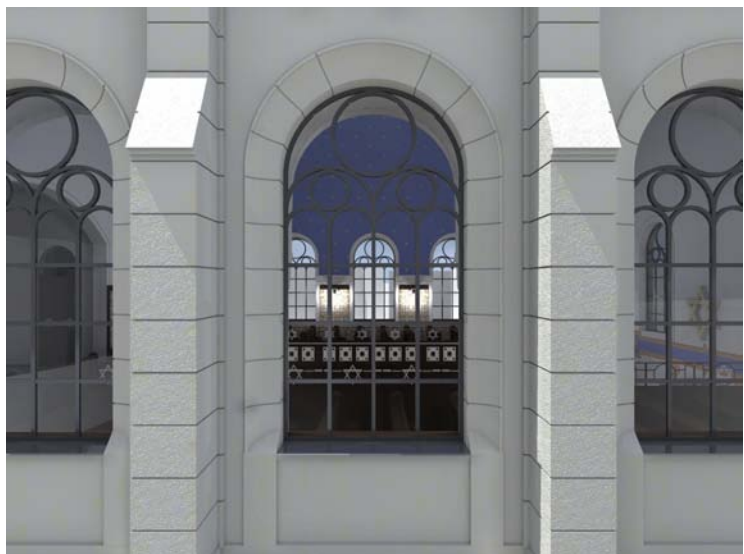


Abb.78: Rekonstruktion, Fenster 1.OG, Gebetshalle, Seite

Ornamentik

Die einzelnen Ornamente wurden ausschließlich anhand von photographischen Ansichten modelliert. Die Möglichkeit des Abzählens der einzelnen "Steine" erleichterte es, die Gestaltung und Dimensionierung der reich verzierten Eckpilaster zu rekonstruieren.

Gewölbe

Das abgehängte Gewölbe konnte Dank des detaillierten Schnitts durch die Dachkonstruktion nachmodelliert und an die darunter liegenden Fensteröffnungen angepasst werden. Der untere Abschluss des Gewölbes wurde mit einem Gesims verziert, um einen fließenden Übergang zur tragenden Außenwand zu erhalten.

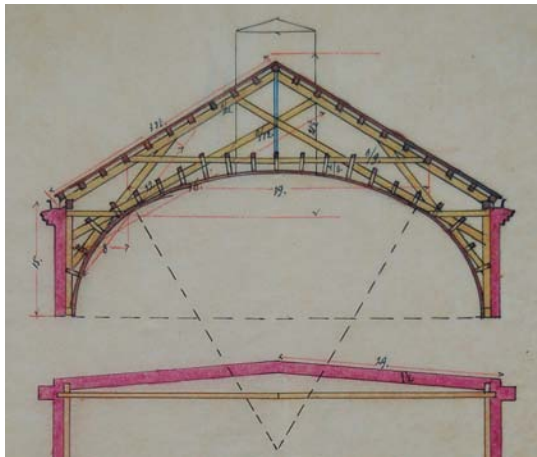


Abb.79: Schnitt durch Dachstuhl, Gewölbeschnitt, Archiv



Abb.80: Innenansicht, Frauengalerie (1.OG), Gewölbe, Rendering (Artlantis)

Bögen

Die genaue Gestaltung der Wandöffnungen im ersten Obergeschoß ist leider in den Plänen nicht dokumentiert. Lediglich die Öffnungsbreite wurde in den Grundrissen festgehalten. Dank einer Bildquelle, die nach dem Zustand der Synagoge zufolge ca. aus dem Jahr 1939 stammt, konnten diese Öffnungen nachmodelliert werden. Das Fehlen der Fenster im ersten Geschoß ermöglicht zum Teil einen Einblick in das Innere des Gebäudes und bei genauerer Betrachtung erkennt man die Bögen der Wandöffnungen mit deren Bezugshöhen zueinander.

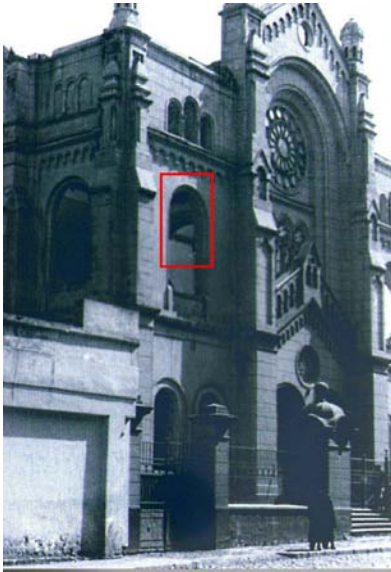


Abb.81: Foto von Synagoge, ca. 1939 (nach dem Brand), Markierung der Bögen im Innenraum



Abb.82: Ausschnitt, Bögen im Innenraum



Abb.83: Rekonstruktion, Bögen im Innenraum, Rendering (*Artlantis*)

Stützen

Für die Stützen sowie den Rest der inneren Einrichtung mussten Referenzbeispiele herangezogen werden. Weil die innere Gebäudeform der Gebetshalle speziell an „Ezras Izrael“ angepasst wurde, erwies es sich als schwierig, passende und stimmige Einrichtungselemente zu konstruieren. Durch die vorgegebene Höhe, den ungefähren Durchmesser der Stützen und der Stützenraster, ergab sich eine schlanke Gestaltung mit Aussteifungen an den oberen Enden. Die Form entspricht einer gängigen Formensprache und soll mit den restlichen Elementen harmonieren.

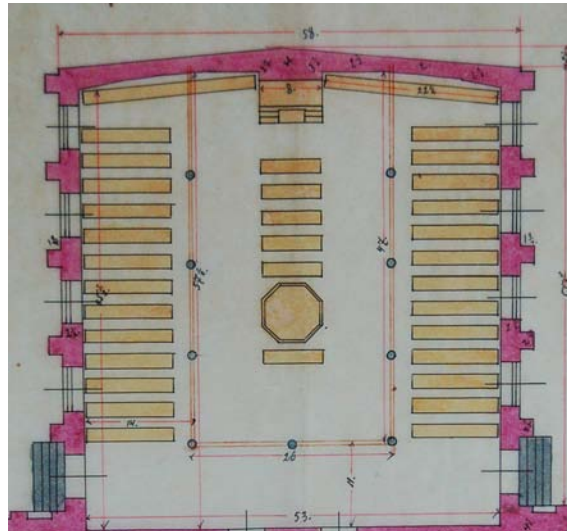


Abb.84: Ausschnitt, Plan EG, Archiv, Stützenanordnung

Toraschrein und Bima

Als Referenzbeispiel für die Rekonstruktion des Toraschreins sowie der Bima diente die „Reicher Synagoge“. Da diese sowie die in dieser Arbeit dargestellte Synagoge orthodoxe Gotteshäuser sind, die sich auch in der Raumaufteilung ähneln, wurden beide Einrichtungselemente den der „Reicher Synagoge“ nachempfunden und an den Größenunterschied der „Ezras Izrael“ angepasst. Die beiden nach Osten ausgerichteten Fenster oberhalb des Toraschreins beeinflussten wesentlich seine Gestaltung.

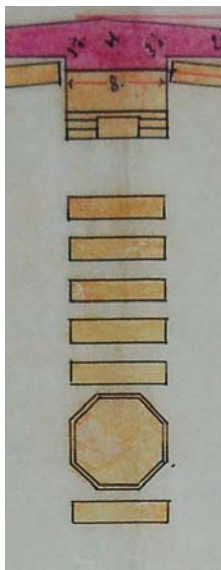


Abb.85: Ausschnitt, Plan EG, Archiv, Toraschrein und Bima



Abb.86: „Reicher Synagoge“, Innenraum, 1986, Toraschrein



Abb.87: „Reicher Synagoge“, Innenraum (nach Renovierung), heute, Bima



Abb.88: Rekonstruktion, Toraschrein und Bima, „Reicher Synagoge“ als Referenzbeispiel, Rendering (Artlantis)

Inneneinrichtung (Beleuchtung; Kronleuter; Sitzbänke; Empore)

Wie schon zuvor erwähnt, mussten für sämtliche Inneneinrichtungen passende Referenzbeispiele gefunden werden um letztendlich einen ungefähren Eindruck vom Innenraum bieten zu können. Zunächst wurden Einrichtungsgegenstände von nahe gelegenen Synagogen verglichen. In weiterer Folge wurde die Suche nach vergleichbaren Synagogen auf ganz Polen und darüber hinaus erweitert, um passende Lösungen zu finden und ein stimmiges Bild ermitteln zu können.

Als Vorlage des Kronleuchters diente die nahegelegene „ul. Spacerowa“ Synagoge, deren Kronleuchter für hohe Räume konzipiert waren.

Die im Gebetsraum und in der Frauengalerie befindlichen Sitzbänke wurden nach gängigen Modellen konstruiert, die einerseits der Formensprache der restlichen innen liegenden Objekten entsprechen, andererseits den großen Gebetsraum füllen.

Die Ausgestaltung der Empore sowie den Seitenbeleuchtungen wurde ebenfalls mit Hilfe der „Reicher Synagoge“ bewerkstelligt.



Abb.89: Markierung der Empore, „Reicher Synagoge“, Innenraum, 1986



Abb.90: Rekonstruktion, Empore, „Reicher Synagoge“ als Referenzbeispiel, Rendering (Artlantis)



Abb.91: Ausschnitt, Innenbeleuchtung, „Reicher Synagoge“, Innenraum, 1986



Abb.92: Rekonstruktion, Innenbeleuchtung, Reicher Synagoge als Referenzbeispiel, Rendering (Artlantis)

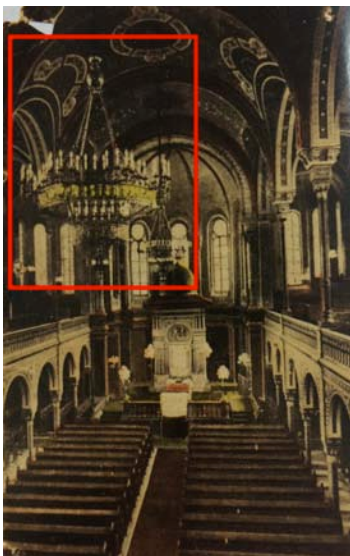


Abb.93: Markierung von Kronleuchter, Synagoge „Spacerowa“



Abb.94: Rekonstruktion, Kronleuchter, Synagoge „Spacerowa“ als Referenzbeispiel, Rendering (Artlantis)

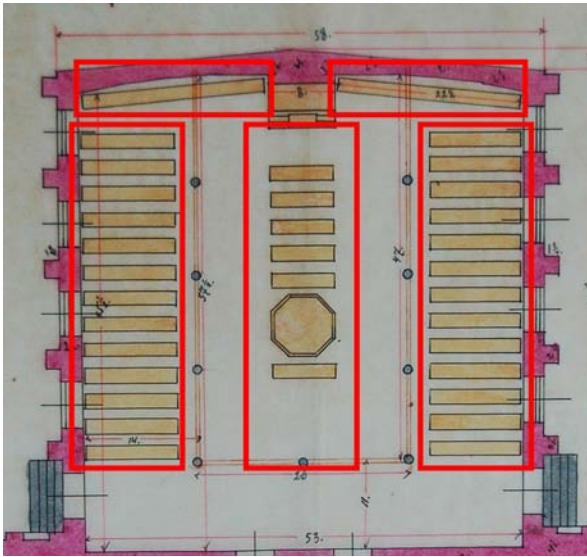


Abb.95: Markierungen der Sitzbänke, Plan EG, Archiv

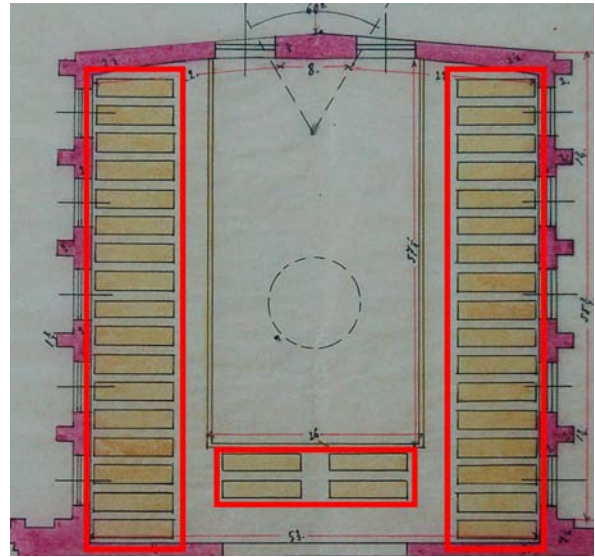


Abb.96: Markierungen der Sitzbänke, Plan 1.OG, Archiv



Abb.97: Rekonstruktion, Sitzbänke, Frauengalerie (1.OG), Rendering (Artlantis)

Innenmalerei

Die Innenmalerei erwies sich als schwierigster Teil der Rekonstruktion. Nehme man einen leeren, weiß gestrichenen Raum und müsse ihn ohne Vorlage gestalten, so entstehen unzählige Variationen. Ähnlich war es bei der „Ezras Izrael“. Die Eindrücke

variieren stark mit der Wahl der Farbgebung und Muster. So entstanden verschiedene Gestaltungsansätze für den Innenraum. Während der erste Ansatz (in der Modelldatei unter „Modell_Variante1“ zu finden) zu bunt und unstimmig wirkte, erwies sich die nach zahllosen Recherchen angefertigte Texturierung der Folgeversionen als stimmig. Für ein besseres Verständnis wurden im vierten Kapitel Schaubilder verschiedener Texturierungen beigefügt. Sie zeigen eine weitere (verworfenene) Variante der Innenmalerei, ein Weißmodell der Gebetshalle ohne Malerei, eine mögliche Innenfassade in Graustufen sowie die zum Schluss gewählte Variante.



Abb.98: Variante der Innenmalerei, Wände



Abb.99: Anbringen der Innenmalerei in der Gebetshalle, Rendering (*Artlantis*)

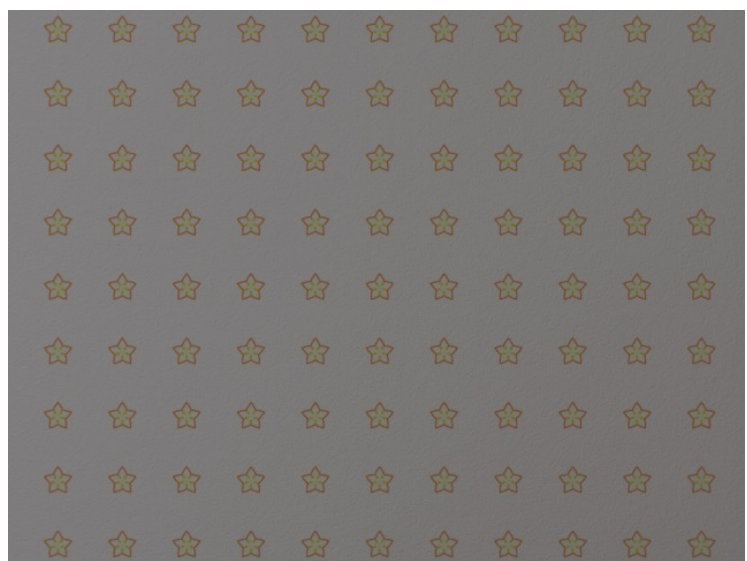


Abb.100: Variante der Innenmalerei, Untersicht der Empore, Rendering (*Artlantis*)

Fußbodenbelag

Für den Fußbodenbelag wurden Fliesen in den Farben Schwarz, Weiß und Grau gewählt. Diese entsprechen den damals gängigen Mustern ohne zu dominant zu wirken.

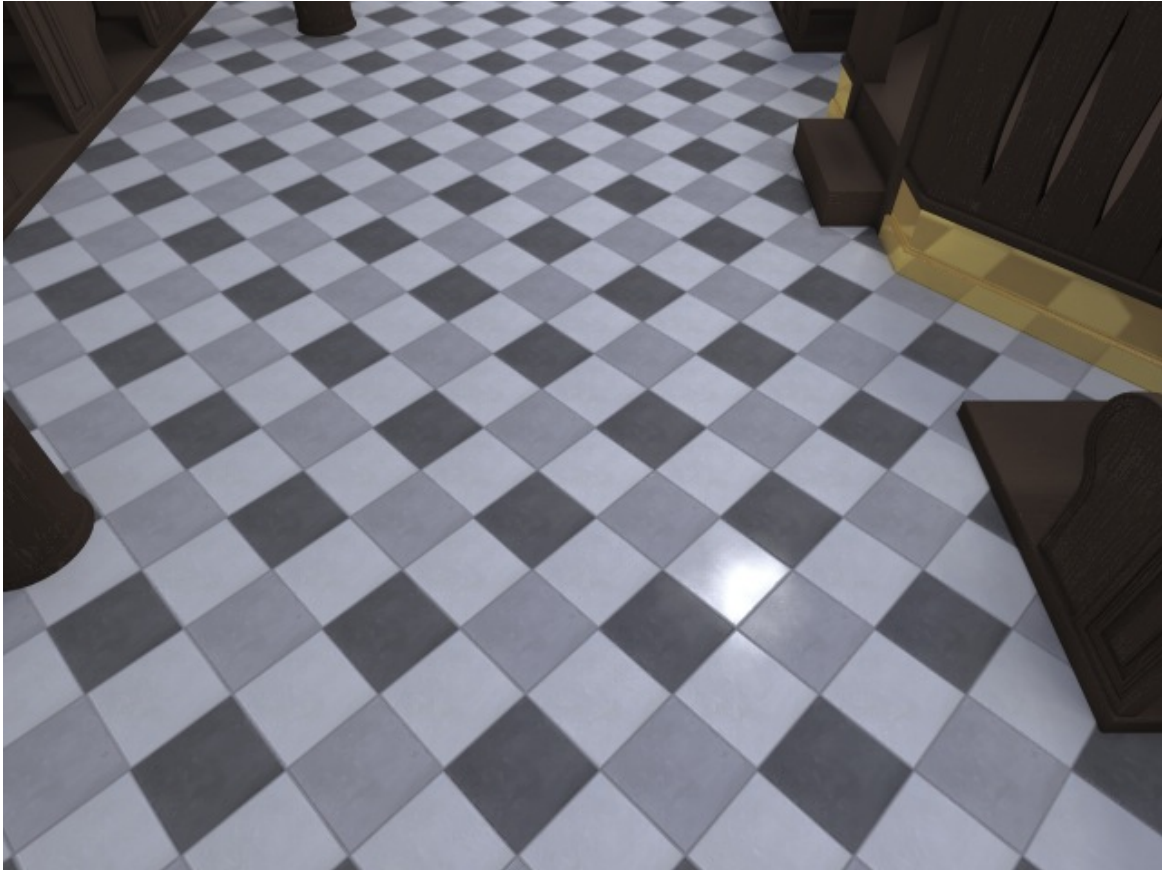


Abb.101: Variante des Fußbodenbelags, Wahl eines gängigen Musters, Rendering (*Artlantis*)

3.3 Virtuelle Rekonstruktion mittels *ArchiCAD16*

Die virtuelle Rekonstruktion der Synagoge erfolgte mit dem CAD-Softwarepaket *ArchiCAD16* der Firma Graphisoft. Mit Hilfe von Werkzeugelementen, darunter Wände, Schalen, Decken, Stützen, Treppen, etc., wird ein Modell generiert, das auf jegliche Änderungen der Konstruktion im Grundriss zugleich dreidimensionale Auswirkungen erfährt. Nicht nur Linien in einer 2D Ebene werden gezeichnet, sondern von Anfang an auch ein 3D-Modell erstellt. Änderungen in den Grundrissen wirken sich somit zeitgleich auf die Konstruktion aus. Das Programm besitzt auch eine vorinstallierte Objektbibliothek, die die Generierung von unter anderem Fenstern, Türen und Stützen mit wenig Aufwand ermöglicht. Nicht in der Bibliothek vorhandene Objekte können mit verschiedenen Werkzeugen (Wände, Stützen, Morph, etc.) hergestellt und am Ende als Objekt gespeichert werden. Die für die Rekonstruktion erstellten Objekte wie beispielsweise Toraschrein, Bima, Sitzbänke und Kronleuchter wurden so als sogenannte *GDL*-Objekte abgespeichert. Diese Form ermöglichte es, nach einmaliger Konstruktion des Objekts und Abspeicherung in die Objektbibliothek von *ArchiCAD*, die Elemente beliebig oft einzusetzen. Mit einem weiteren hilfreichen Tool, dem Profil-Manager, wurde ein Großteil der Rustika in wenigen Schritten dargestellt. Ein selbst vordefiniertes Profil eines Objekts, in diesem Fall die Rillenstruktur der Rustika, wurde als Wand abgespeichert und in der Länge nach verändert, sprich extrudiert.

In den folgenden Abschnitten soll die Projektorganisation mit der Geschosserstellung, die Zuordnung der jeweils für die Darstellung und als Orientierungshilfe erstellten Ebenen sowie die Konstruktion der einzelnen Objekte näher gebracht werden, damit diese bei späteren Bearbeitungen des Modells als Hilfestellung herangezogen werden können.

Die Geschoße

In *ArchiCAD* werden einzelne Geschoße mit jeweiliger Bezugshöhe vordefiniert um ein Arbeiten am virtuellen Modell zu erleichtern. Die in den damaligen Grundrissen angegebenen Geschoßhöhen für das Erdgeschoss, erste Obergeschoß, zweite

Obergeschoß, das Souterrain sowie teilweise der Dachhöhen, erleichterte wesentlich die Gliederung der Synagoge und half das Gebäude in seiner Gesamthöhe richtig darstellen zu können. Des Weiteren wurden für das virtuelle Modell zwei Geschoße mit null Meter Höhe erstellt, die nur für die Konstruktion der Umgebung von 1896 und von heute dienen um von der Synagoge separat behandelt werden zu können und eine leichtere Überschaubarkeit zu schaffen. Als Höhenquote „0,000“ wurde der Innenfußboden des Erdgeschosses gewählt.

Die Ebenen

Die Möglichkeit der Ebeneneinstellung ermöglicht es in *ArchiCAD*, verschiedene Elemente wie Linien, Objekte, Wände, etc. zu gruppieren und auf verschiedene Ebenen zu legen. Als Vergleich können Overheadfolien, oder wie bei anderen Softwareprogrammen (beispielsweise Photoshop von Adobe) als Layer bezeichnet, herangezogen werden, bei denen einzelne Folien mit unterschiedlichen Informationen übereinandergelegt und nach Belieben an- und ausgeschaltet werden können. Das An- und Ausschalten der Ebenen hilft, die Konstruktion zu gliedern und erleichtert die Orientierung. Bei diesem Projekt wurden auch mehrere Ebenenkombinationen angelegt, die verschiedene „Folien“ kombinieren und so zum Beispiel alle relevanten Elemente für die Darstellung einer bestimmten Variante der Innenraumgestaltung wiederzugeben.

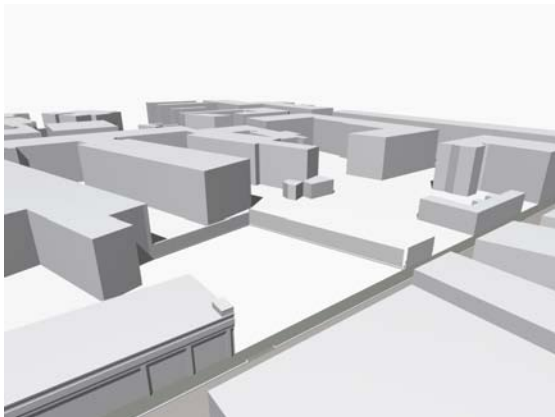


Abb.102: Ebene – Umgebung_1896



Abb.103: Ebene – Umgebung_heute plus Ebene – Umgebung heute_Grundstück_grün



Abb.104: Ebene – Umgebung_Grundstück



Abb.105: Ebene – Fundament_Decke



Abb.106: Ebene – Wände

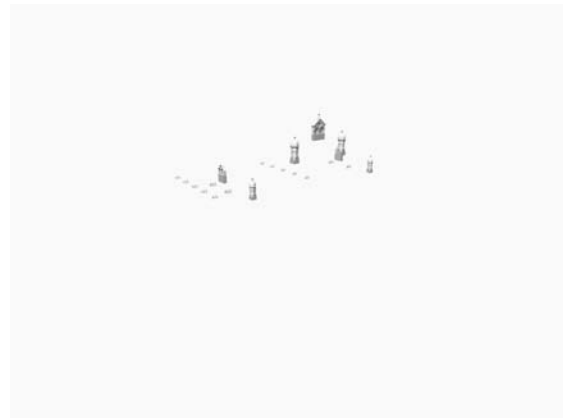


Abb.107: Ebene – Türmchen



Abb.108: Ebene – Beleuchtung_außen

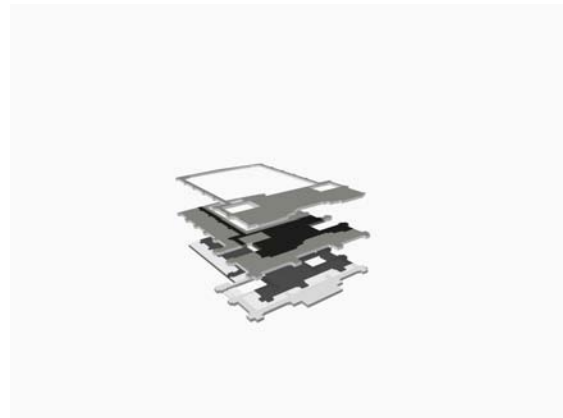


Abb.109: Ebene – Decken

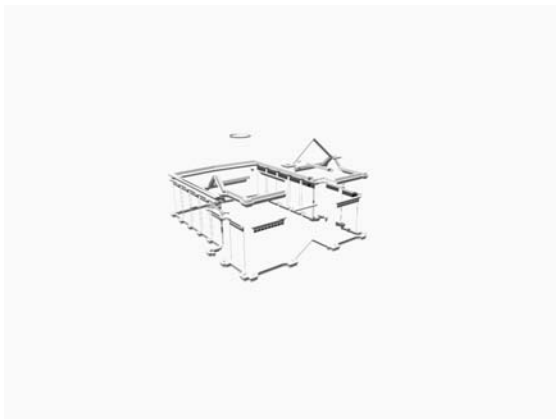


Abb.110: Ebene – Gesims_außen



Abb.111: Ebene – Treppen



Abb.112: Ebene – Dachstuhl

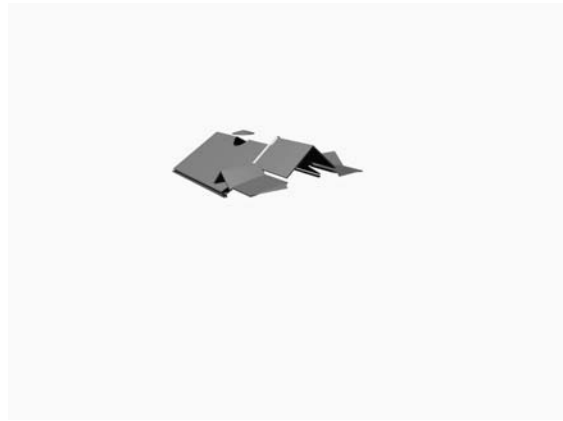


Abb.113: Ebene – Dach

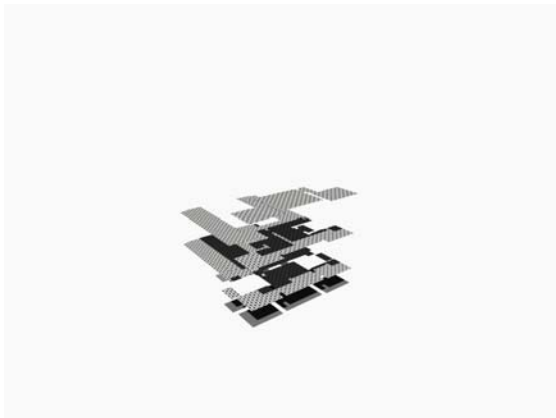


Abb.114: Ebene – Fußboden



Abb.115: Ebene – Fußboden_Variante1



Abb.116: Ebene – Toraschrein

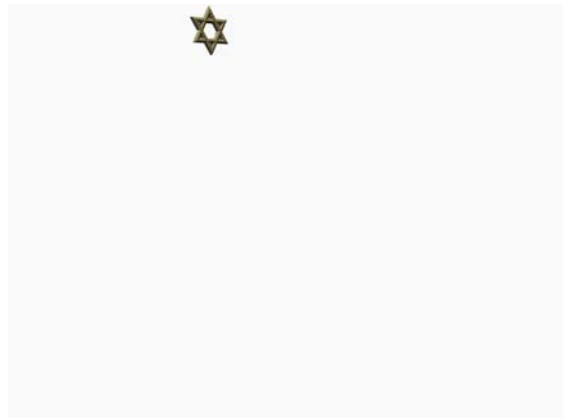


Abb.117: Ebene – Toraschrein_Stern



Abb.118: Ebene – Innenputz_Malerei_Toraschrein



Abb.119: Ebene – Bima



Abb.120: Ebene – Säulen

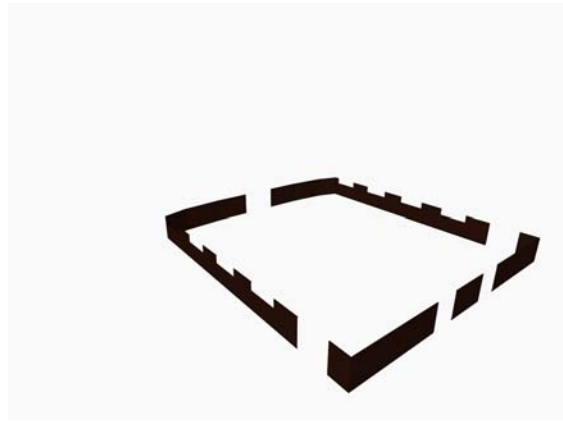


Abb.121: Ebene – Einrichtung_EG_Seitenplatten



Abb.122: Ebene – Einrichtung_OG1_Empore



Abb.123: Einrichtung_OG1_Empore_Variante1



Abb.124: Ebene – Einrichtung_OG1_Empore_weiß

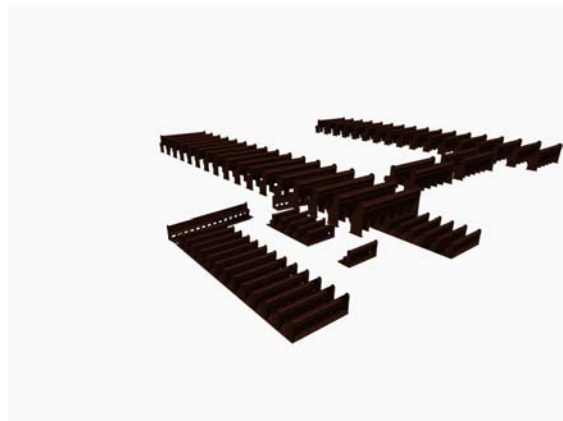


Abb.125: Ebene - Sitzbänke

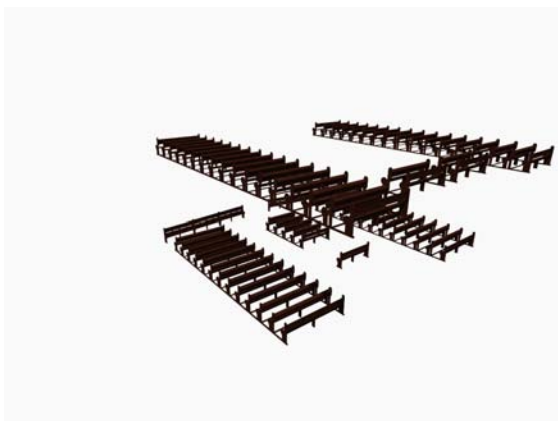


Abb.126: Ebene – Sitzbänke_Variante1



Abb.127: Ebene – Gesims_innen



Abb.128: Ebene – Gesims_innen_Variante1



Abb.129: Ebene – Beleuchtung_innen

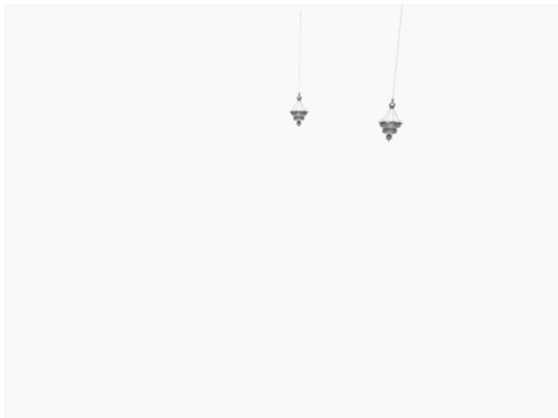


Abb.130: Ebene – Kronleuchter

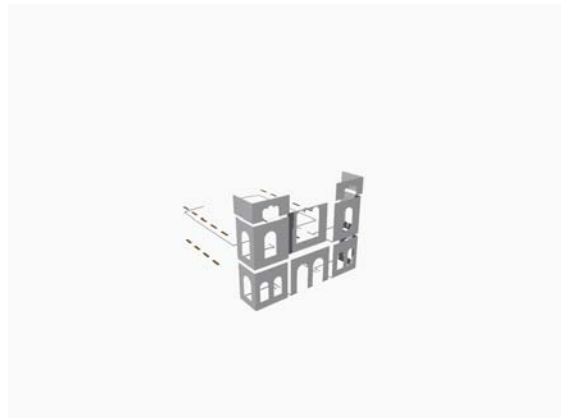


Abb.131: Ebene – Innenputz



Abb.132: Ebene – Innenputz_Malerei

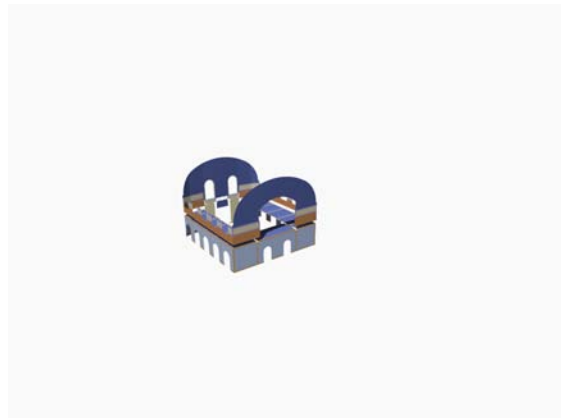


Abb.133: Ebene – Innenputz_Malerei_Variante1



Abb.134: Ebene – Innenputz_Malerei_weiß



Abb.135: Ebene – Gewölbe

Die Bibliothekselemente

Das Zeichenprogramm *ArchiCAD* bietet eine eigene Objektbibliothek an, in der vordefinierte Standardelemente integriert sind. Muss ein Projekt mit anderen spezifischen Objekten versehen werden, so kann man diese mit den verschiedenen Standardwerkzeugen selbst nachmodellieren und im Anschluss als Bibliothekselement in Form einer GDL-Datei speichern, sodass dieses als Objekt in die Datei integriert wird. Mit Hilfe von Standardwerkzeugen wie Wänden, Decken, Stützen, sowie dem Einsatz von Morphs, die freiformbare Geometrien zulassen, wurden die Elemente von Grund auf modelliert. Fast alle Bauteile der Synagoge, wurden auf diese Weise erstellt.



Abb.136: Rosette, Rendering (*Artlantis*)

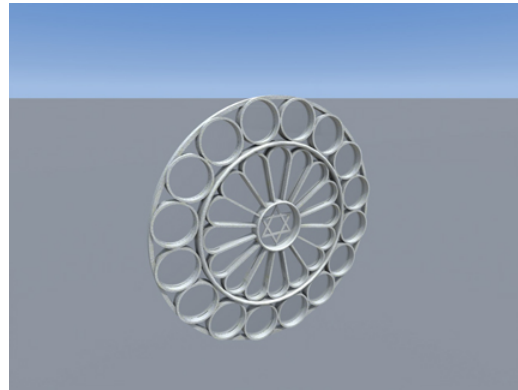


Abb.137: Rosette, Objekt



Abb.138: Fenster 2.OG (Mittelrisalit), Rendering (*Artlantis*)

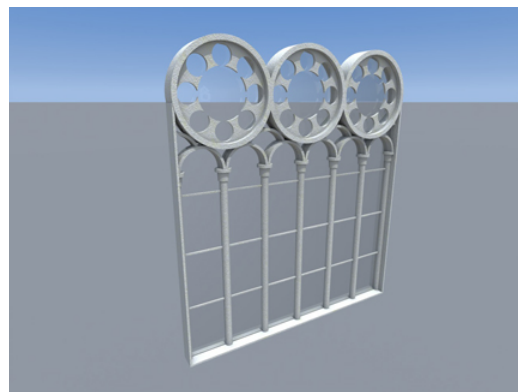


Abb.139: Fenster 2.OG (Mittelrisalit), Objekt

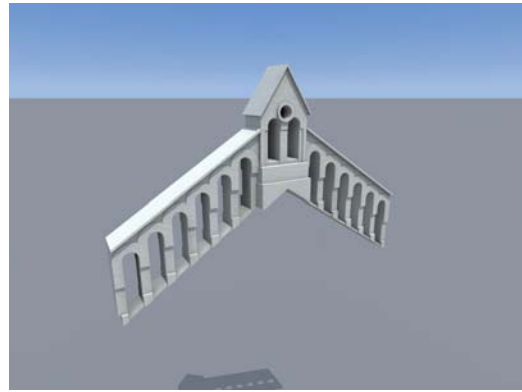


Abb.140: Schmuck (Mittelrisalit), Objekt



Abb.141: Dachfenster (Mittelrisalit), Rendering (Artlantis)

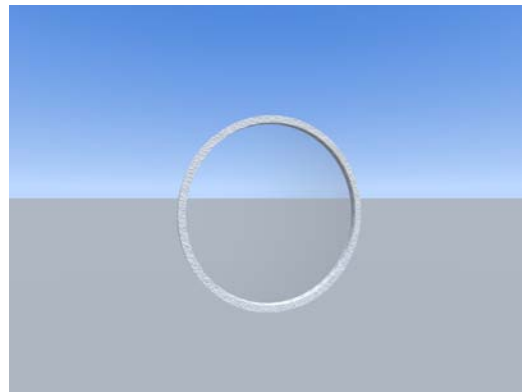


Abb.142: Dachfenster (Mittelrisalit), Objekt



Abb.143: Turm durch Hauptdach, Fenster, Rendering (Artlantis)

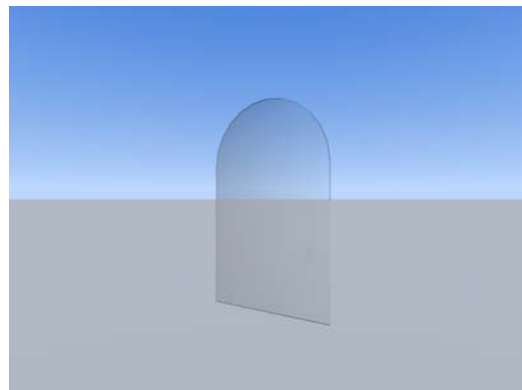


Abb.144: Fenster (Turm), Objekt



Abb.145: Beleuchtung_groß_Zaun, Objekt



Abb.146: Beleuchtung_klein_Zaun, Objekt



Abb.147: Zusammensetzung mehrerer Objekte (Zaun)



Abb.148: Zaun_Mauer1 und Zaun_Mauer2, Objekt



Abb.149: Zaun_Eingang, Zaun1 und Zaun2, Objekte



Abb.150: Zaun_Tor, Objekt



Abb.151: Sitzbänke_EG_klein, Objekt

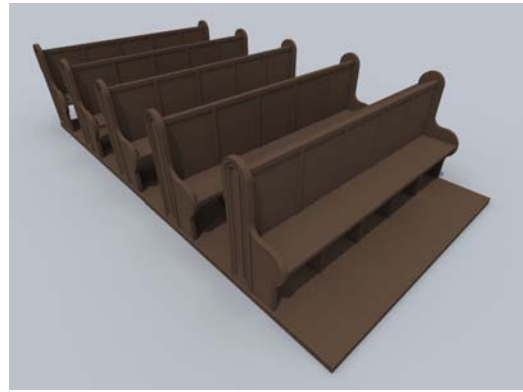


Abb.152: Sitzbänke_EG_groß1, Objekt

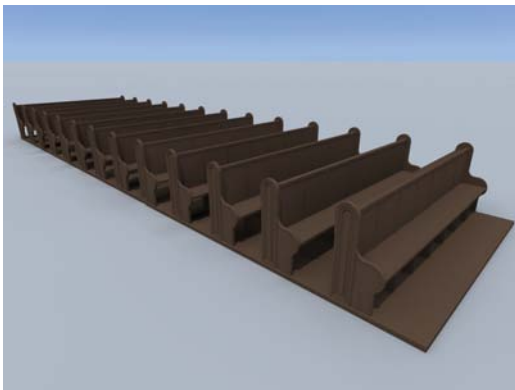


Abb.153: Sitzbänke_EG_groß2, Objekt

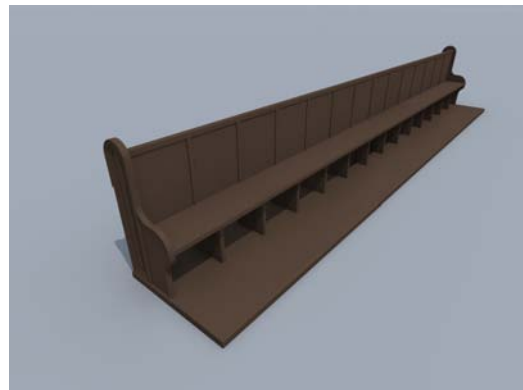


Abb.154: Sitzbänke_EG_groß3, Objekt



Abb.155: Sitzbänke_OG_klein, Objekt

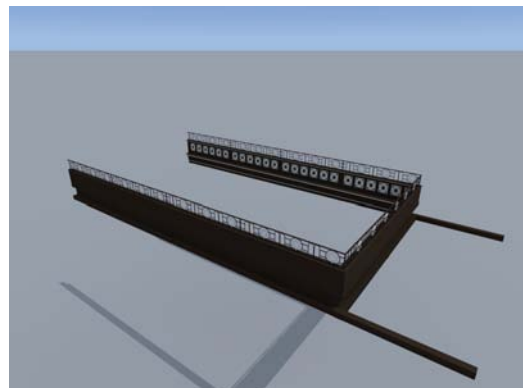


Abb.156: Empore, Objekt

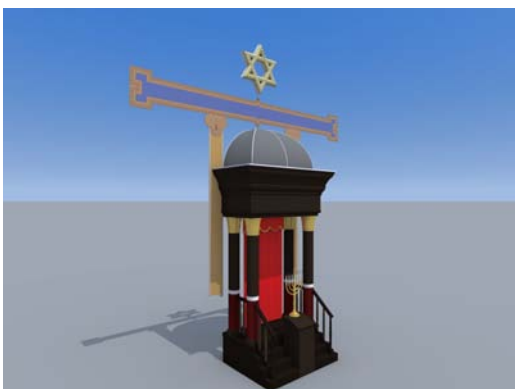


Abb.157: Toraschrein, Toraschrein_Malerei,
Menora, Objekte



Abb.158: Bima, Objekt



Abb.159: Beleuchtung_Kronleuchter, Objekt

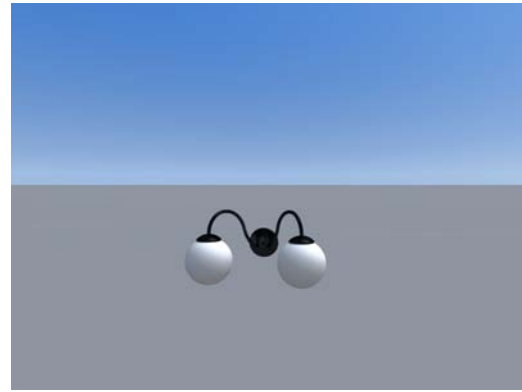


Abb.160: Beleuchtung1, Objekt

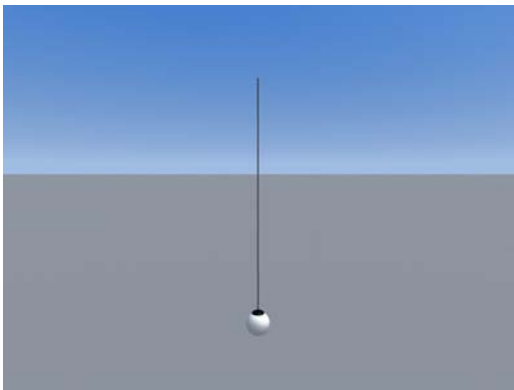


Abb.161: Beleuchtung2, Objekt



Abb.162: Säule1, Objekt



Abb.163: Säule2, Objekt

Auch ein Teil der Wandmalerei wurde mittels Morphs generiert, da dieses Werkzeug es erleichtert, rasch komplexe Geometrien im dreidimensionalen Raum zu kreieren und anzubringen. Eine große Anzahl an Morphselementen erhöht enorm die gesamte Dateigröße und beansprucht erheblich die Rechenleistung des Computers. So sollte das Tool mit Bedacht eingesetzt werden.

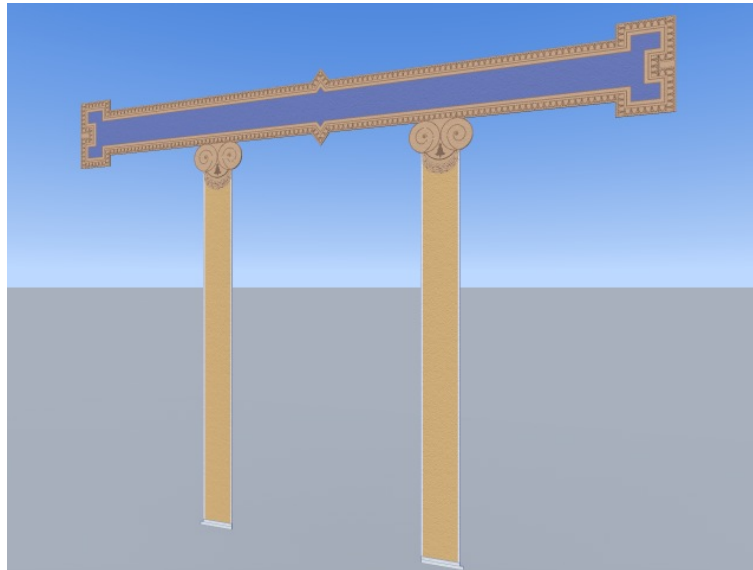


Abb.164: Toraschrein_Malerei (Morph), Objekt

Abschließend sei noch kurz der Profil-Manager erwähnt, der für die lineare Struktur der Rustika an der Außenfassade herangezogen wurde. Er erlaubt die Erstellung eigens definierter Profile in einem zweidimensionalen Fenster, welche in weiterer Folge als Wand-, Unterzug- oder Stützelemente verwendet werden können. Die so selbst erstellten Elemente können jede beliebige Form annehmen und als abgespeicherte Profilelemente rasch eingesetzt werden.

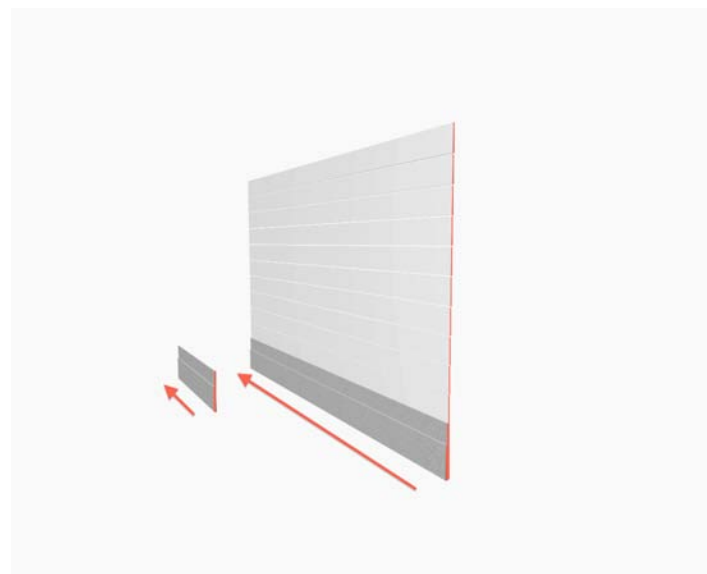


Abb.165: Profil-Manager: 2D-Profil der Rustika wird als Wandelement gespeichert und in weiterer Folge in der Länge verändert (extrudiert)

Visualisierung mittels Artlantis

Dem mit *ArchiCAD* fertiggestellten Modell wurden grob Materialtexturen der verschiedenen Objekte zugewiesen und anschließend die gesamte Rekonstruktion nach *Artlantis* exportiert. Dies stellt eine leistungsfähige Option der Visualisierungen dar. *Artlantis* dient hauptsächlich zur Ausarbeitung der Darstellungsfeinheiten, da das Verändern bzw. das Erstellen komplexer Objekte nicht unterstützt wird. Nach der Texturierung und den Belichtungseinstellungen in und außerhalb des Gebäudes, werden verschiedene Kameraperspektiven gewählt um finale Renderings generieren zu können. Eine der Stärken dieses Programms liegt darin, dass bereits während den verschiedenen Einstellungen von Texturen und Lichtverhältnissen am Modell, dessen Resultate im Navigationsfenster angezeigt werden und so die Bearbeitungszeit um einiges verkürzt wird. Neben realistischer Darstellungsmöglichkeit verschiedener Materialien (beispielsweise Holz, Stein, Putz, Wasser) und weiterer praktischer Features, können auch unterschiedliche Lichtverhältnisse erzeugt werden. Die Eingabemöglichkeit genauer Angaben von Datum, Uhrzeit, Situierung und Himmelsrichtung ermöglicht es, bestimmte Tageslichtsimulationen zu schaffen.

4. ERGEBNISSE DER VISUALISIERUNGARBEIT

Nach der Modellierungsarbeit und der groben Zuweisung von Materialtexturen in *ArchiCAD* wurden spezifische Materialeigenschaften mit Hilfe von *Artlantis* in das 3D-Modell eingearbeitet. So erhielten zum Beispiel Objekte, die aus Holz gefertigt sein sollen, Maserungen und Glanzeinstellungen, welche notwendig sind um eine realistische Darstellung in den späteren Schaubildern erzielen zu können. Nach Festlegung der einzelnen Kameraperspektiven und der virtuellen Rekonstruktion werden diese Blickwinkel berechnet und in fertige Renderings generiert, um so dem Betrachter ein möglichst realistisches Bild einer Szene bieten zu können.

Für den Innenraum der Gebetshalle wurden verschiedene Modelle erstellt. So kann eine Vielfalt der möglichen Varianten und deren einhergehenden, unterschiedlichen Eindrücke dargestellt werden.

Abschließend wird die gewählte Szenerie für die Synagoge anhand von Schaubildern dokumentiert.



Abb.166: Synagoge, Hauptfront, Umgebung 1896, Rendering (*Artlantis*)



Abb.167: Synagoge, Hauptfront, Umgebung heute, Rendering (Artlantis)



Abb.168: Synagoge, Hauptfront, Umgebung 1896, Rendering (Artlantis)



Abb.169: Synagoge, Hauptfront, Umgebung heute, Rendering (Artlantis)



Abb.170: Synagoge, Hauptfront, Umgebung 1896, Rendering (Artlantis)



Abb.171: Synagoge, Hauptfront, Umgebung heute, Rendering (*Artlantis*)



Abb.172: Aufnahme der Perspektive von der Bildquelle, Synagoge, Hauptfront, Umgebung 1896, Rendering (Artlantis)



Abb.173: Aufnahme der Perspektive von der Bildquelle, Synagoge, Hauptfront, Umgebung heute, Rendering (Artlantis)

Verworfenne Variante der Innenmalerei und der Form der Sitzbänke



Abb.174: Blick in Richtung Toraschrein, Innenrendering (Artlantis)



Abb.175: Blick in Richtung Eingang, Innenrendering (Artlantis)

Schwarz-Weißmodell ohne Innenmalerei



Abb.176: Blick in Richtung Toraschrein, Innenrendering (Artlantis)



Abb.177: Blick in Richtung Eingang, Innenrendering (Artlantis)



Abb.178: Blick in Richtung Toraschrein, auf der Höhe der Bima, Innenrendering (Artlantis)



Abb.179: Blick auf die Frauengalerie, Innenrendering (Artlantis)

Schwarz-Weißmodell mit Innenmalerei



Abb.180: Blick in Richtung Toraschrein, Innenrendering (Artlantis)



Abb.181: Blick in Richtung Eingang, Innenrendering (Artlantis)



Abb.182: Blick in Richtung Toraschrein, auf der Höhe der Bima, Innenrendering (Artlantis)



Abb.183: Blick auf die Frauengalerie, Innenrendering (Artlantis)

Gewählte Variante



Abb.184: Blick in Richtung Toraschrein, Innenrendering (Artlantis)



Abb.185: Blick in Richtung Eingang, Innenrendering (Artlantis)



Abb.186: Blick in Richtung Toraschrein, auf der Höhe der Bima, Innenrendering (Artlantis)



Abb.187: Blick auf die Frauengalerie, Innenrendering (Artlantis)



Abb.188: Blick in Richtung Toraschrein, sitzende Position, Innenrendering (*Artlantis*)



Abb.189: 3D-Längsschnitt durch die Synagoge, Rendering (Artlantis)



Abb.190: 3D-Querschnitt durch die Gebetshalle, Rendering (Artlantis)

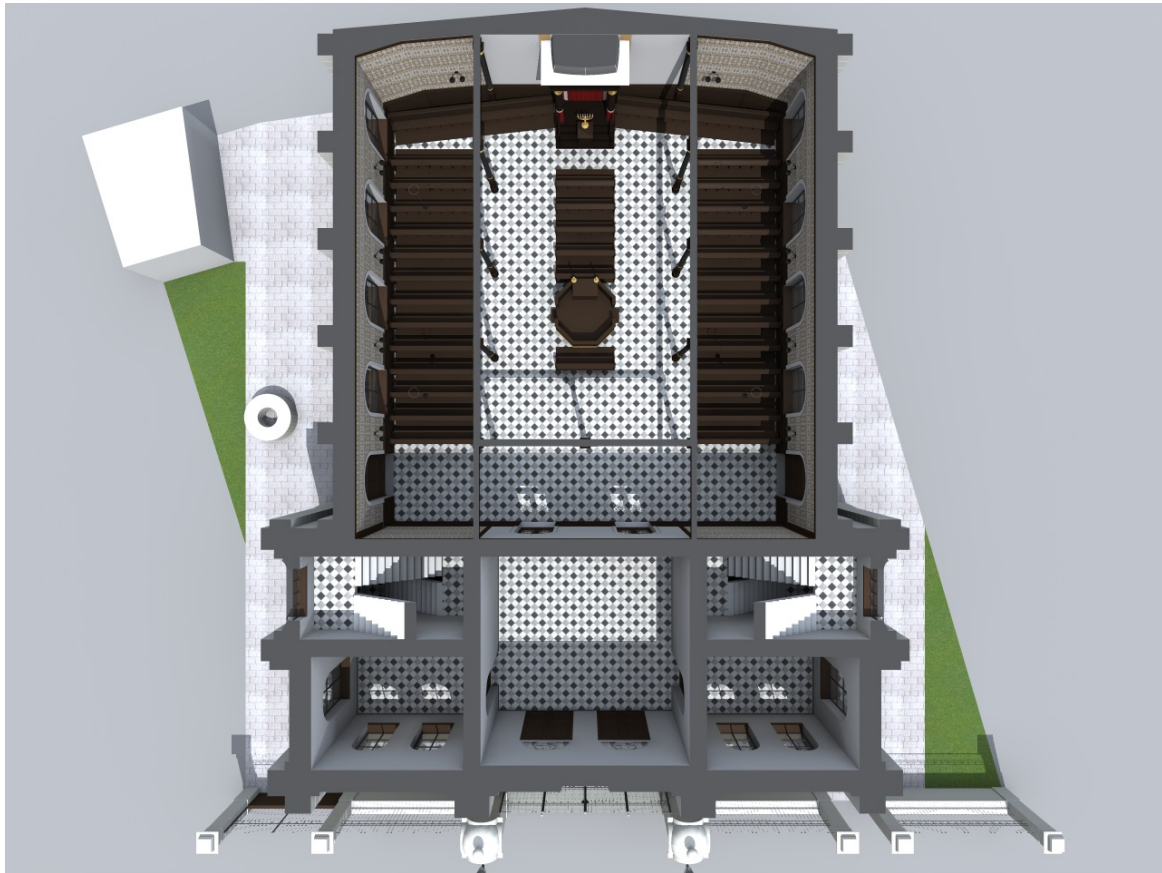


Abb.191: 3D-Schnitt durch das Erdgeschoss, Rendering (*Artlantis*)

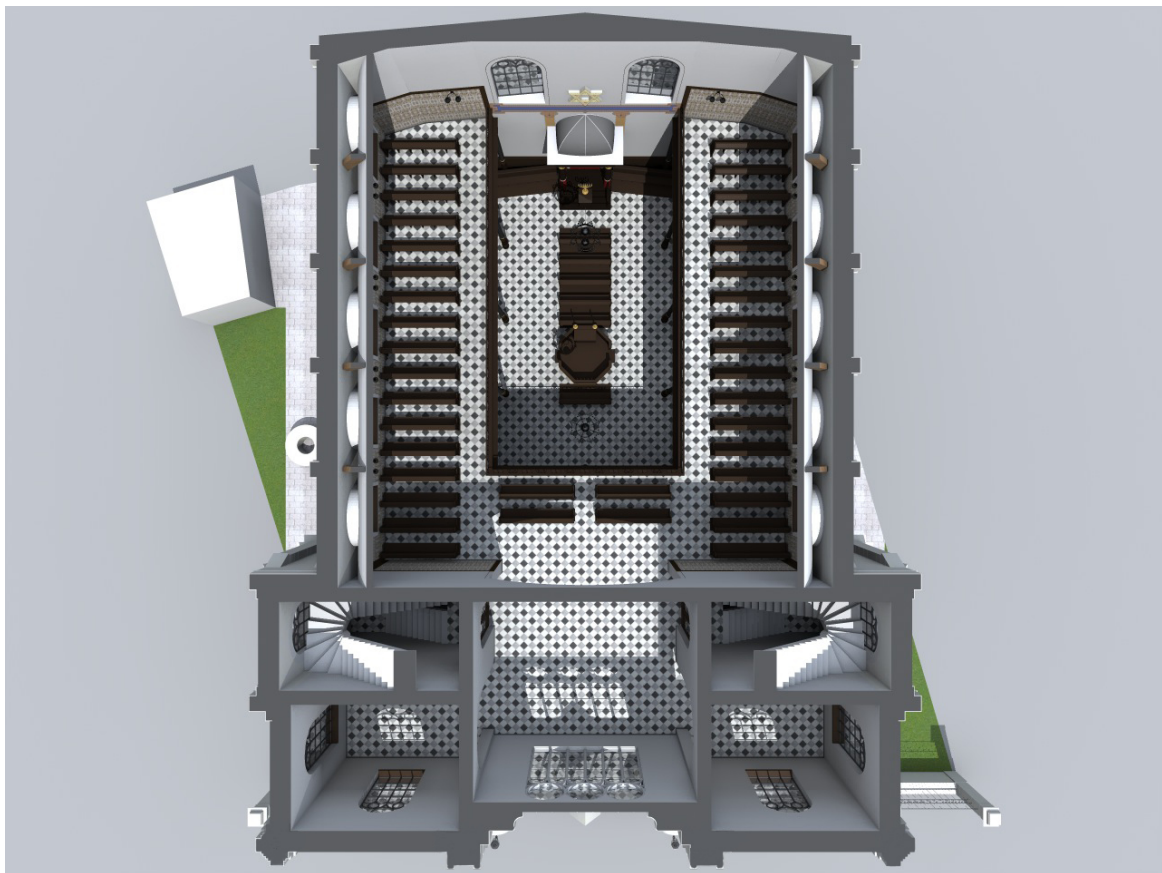


Abb.192: 3D-Schnitt durch das 1. Obergeschoss, Rendering (*Artlantis*)

5. SCHLUSSFOLGERUNG

Diese Diplomarbeit hatte das Ziel, eine möglichst authentische und detailgetreue virtuelle Rekonstruktion der „Ezras Izrael“ in Łódź (Polen) zu erstellen. Jedoch hängt die Authentizität und der Detaillierungsgrad jeder Rekonstruktion eines Objekts von den überlieferten Darstellungen und Informationen ab. Je genauer und umfangreicher diese sind, desto stärker nähert man sich mit der virtuellen Rekonstruktion an das Original an. Die Recherche über diese Synagoge zeigte leider auf, dass viele Informationen verlorengegangen sind. So sind bis auf die Einreichpläne der einzelnen Grundrisse, einem Schnitt durch die Dachkonstruktion und eine Handvoll an Fotografien der Frontfassade und des vorderen Bereiches der Seitenfassaden, keine Informationen bezüglich des Innenraums dokumentiert. Angaben der einzelnen Geschoßhöhen sowie vereinzelte Konstruktionszeichnungen in den Einreichplänen halfen die Synagoge mittels Computer wieder in virtueller Form aufzubauen. Während die Synagoge von außen her sehr gut nachmodelliert werden konnte, führten die fehlenden Überlieferungen bezüglich des Innenraums dazu, diesen Bereich mittels Referenzbeispielen von anderen vergleichbaren Synagogen zu visualisieren und so ein möglichst schlüssiges und plausibles Ergebnis zu erhalten. Da sich allerdings ohne konkrete Angaben unzählige Variationsmöglichkeiten für den Innenraum ergeben, die alleine durch verschiedene Farbgebungen und Einrichtungselemente entstehen, soll die in dieser Arbeit gezeigte finale Version als eine mögliche Variante des damals tatsächlichen Zustandes darstellen.

Die Zerstörung vieler Synagogen während des zweiten Weltkrieges führte dazu, dass diese Gebäude für die Nachwelt als virtuelle Versionen erstellt werden, um ihre Vielfalt und Bedeutung zu dokumentieren und auch um sie nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Diese Diplomarbeit soll durch ihre angeführten Schaubilder helfen, die „Ezras Izrael“ nochmals erlebbar zu machen und gleichzeitig durch ihre Dokumentation als Grundlagenbasis für mögliche Ergänzungsarbeiten dienen.

Literaturverzeichnis

- Bonisławski, Keller, 2002 Bonisławski Ryszard, Keller Symcha: „Łódzkie judaika na starych pocztówkach - Lodz Judaica in Old Postcards“, Łódź 2002
- Kempa, Szukalak, 2002? Kempa Andrzej, Szukalak Marek: „Żydzi dawnej Łodzi - Słownik biograficzny - Tom II“, 2002?
- Machejek, 2009 Machejek Andrzej: „Żydzi Łódzcy - Jews of Łódź“, 2009
- Stefański, 2008? Stefański Krzysztof: „Atlas Architektury Dawnej Łódź“, Łódź 2008?
- Stefański, 2009 Stefański Krzysztof: „Ludzie którzy zbudowali Łódź - Leksykon architektów i budowniczych miasta“, Łódź 2009
- Stefański, Szrajber, 2009 Stefański Krzysztof, Szrajber Rafał: „Łódzkie synagogi - Wirtualne dziedzictwo "zaginionej dzielnicy“, Łódź 2009
- Walicki, 2000 Walicki Jacek: „Synagogues and Prayer Houses of Łódź“, Łódź 2000

Internetquellen

- Wikipedia.com, 2014: http://pl.wikipedia.org/wiki/Dawid_Lande (Stand 10/2014)
- Manufaktura.com, 2014: <http://de.manufaktura.com/258/geschichte> (Stand 10/2014)
- Sztetl.org.pl, 2014: <http://www.sztetl.org.pl/de/article/lodz/11,synagogen-gebetsh-user-und-andere/295,die-reicher-synagoge-rewolucji-1905r-str-28-/> (Stand 10/2014)

Archiv

Planunterlagen: Staatsarchiv von Łódź „Archiwum Państwowe w Łodzi“

Anmerkung

Weiterführende Literatur:

Gengler, Jean: „Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge in der Wolborska Straße 20 (Lodz)“, Diplomarbeit an der TU Wien, 2013

Schiller, Stefan: „Die virtuelle Rekonstruktion der Synagoge - „ul. Spacerowa 2 - in Lodz (Polen)“, Diplomarbeit an der TU Wien, 2014

Alibasic, Arnes: „Die virtuelle Rekonstruktion der Wilker Shul - “Zachodnia 56“ - in Lodz (Polen)“, Diplomarbeit an der TU Wien, 2014

Abbildungsverzeichnis

Abb.1:

Bonislawski Ryszard, Keller Symcha: „Łódzkie judaika na starych pocztówkach - Lodz Judaica in Old Postcards“, Łódź 2002, Seite 15

Abb.2:

Bonislawski Ryszard, Keller Symcha: „Łódzkie judaika na starych pocztówkach - Lodz Judaica in Old Postcards“, Łódź 2002, Seite 60

Abb.3:

Stefański Krzysztof: „Ludzie którzy zbudowali Łódź - Leksykon architektów i budowniczych miasta“, Łódź 2009, Seite 95

Abb.4:

Stefański Krzysztof: „Ludzie którzy zbudowali Łódź - Leksykon architektów i budowniczych miasta“, Łódź 2009, Seite 94

Abb.5:

Stefański Krzysztof: „Atlas Architektury Dawnej Łódź“, Łódź 2008?, Seite 81

Abb. 7, 86, 89, 91:

<http://www.sztetl.org.pl/de/image/17630/> (Stand 10/2014)

Abb. 8:

<http://www.sztetl.org.pl/de/image/17632/> (Stand 10/2014)

Abb. 9, 11, 13, 15, 18, 21-32, 34, 35, 41, 42, 54, 77, 79, 81, 82, 84, 85, 95, 96, 193-195, 197-205: Staatsarchiv von Łódź „Archiwum Państwowe w Łodzi“

Abb. 10, 43, 45, 47, 196:

<http://gis.mapa.lodz.pl/MapyHistoryczne/> (Stand 10/2014)

Abb. 51, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 206:

http://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Ezras_Izrael_Synagogue_in_Łódź#/media/File:Ezras_Izrael_Synagogue_in_Łódź,_Włodzimierz_Pfeiffer,_001.jpg

Abb. 87:

<http://www.sztetl.org.pl/de/image/1286/> (Stand 10/2014)

Abb. 93:

Machejek Andrzej: „Żydzi Łódzcy - Jews of Łódź“, 2009, Seite 36

Abb. 207:

<http://lodz.fotopolska.eu/611164,foto.html?o=b39078>

Alle weiteren Abb. vom Autor

ANHANG

Pläne

Fotos

Auflistung

Pläne

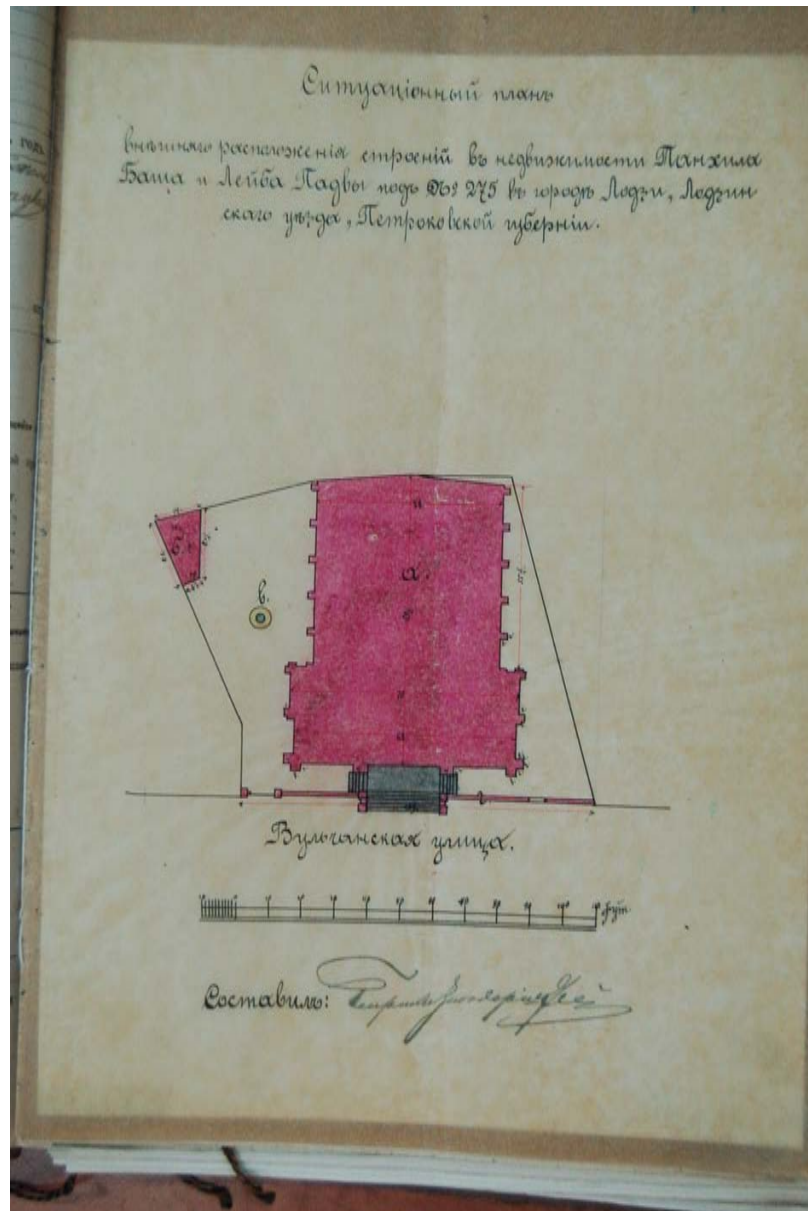


Abb.193: Bebauungsgrundstück, Archiv

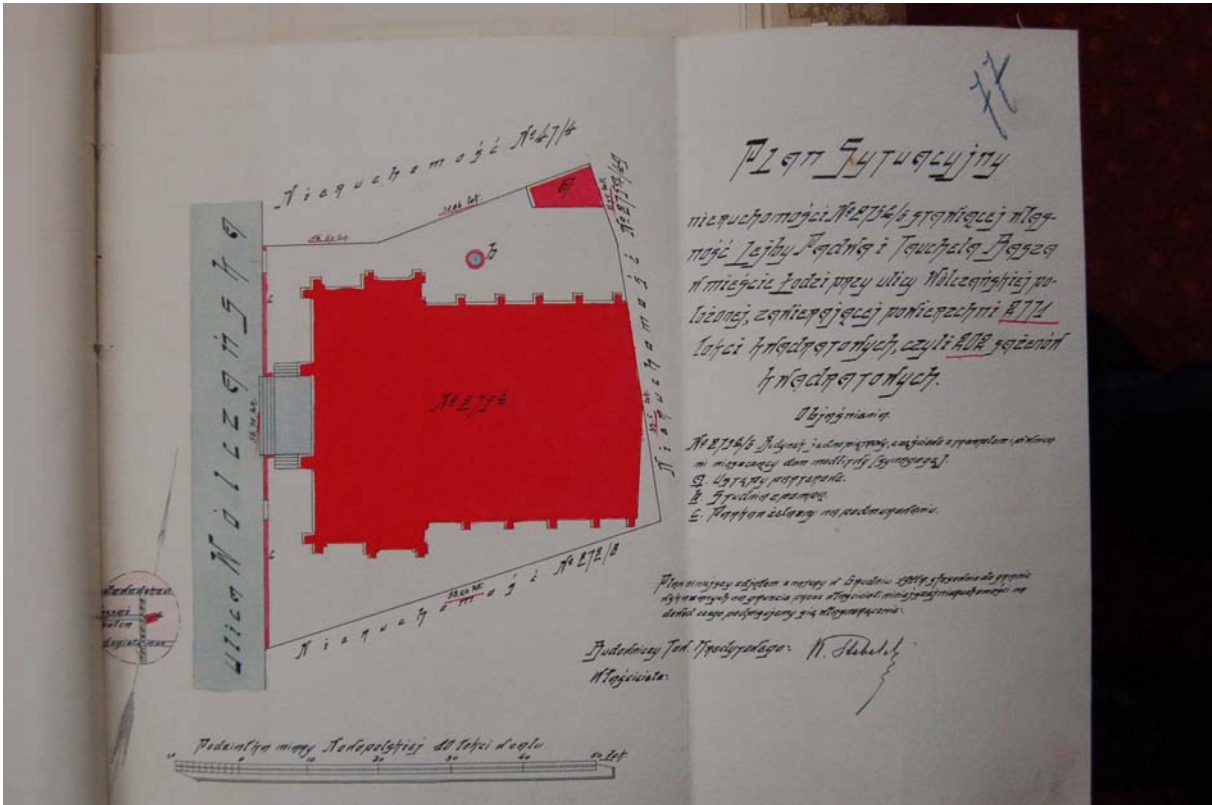


Abb.195: Bebauungsgrundstück, Archiv



Abb.196: Lageplan, 1896

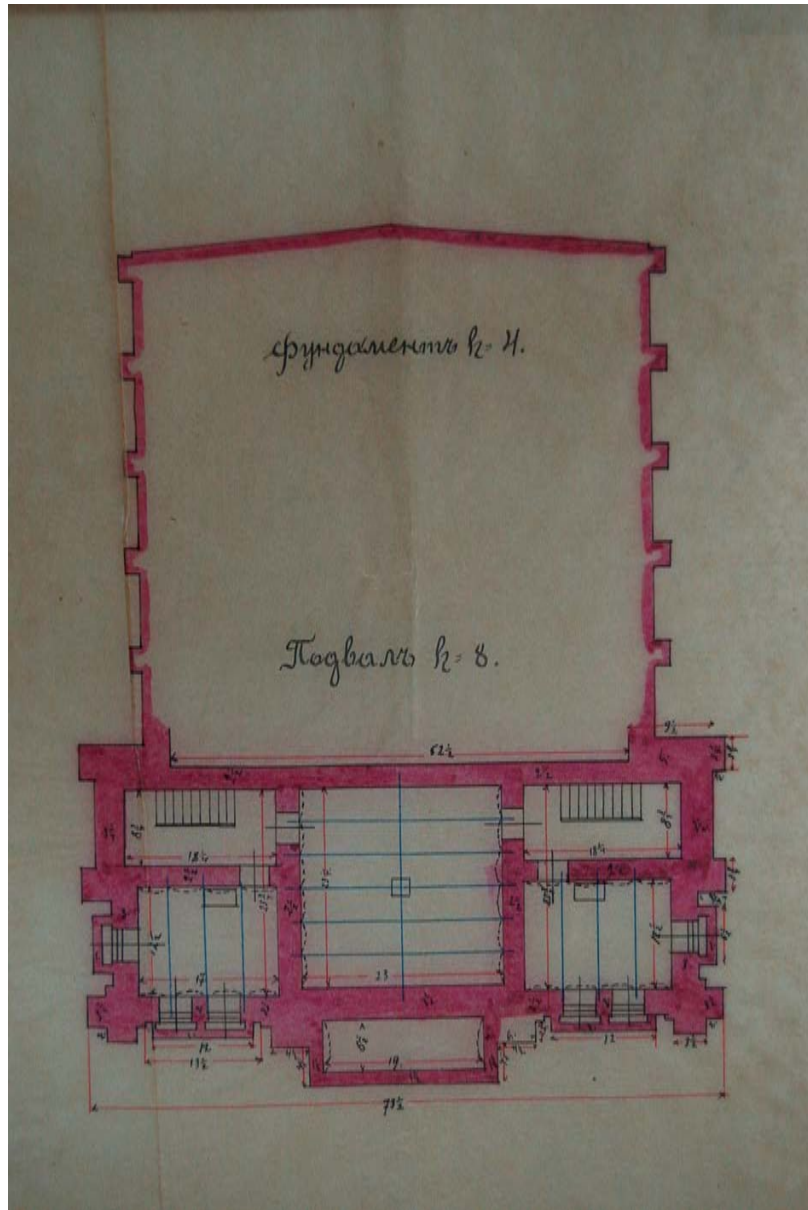


Abb.197: Grundriss Souterrain, Archiv

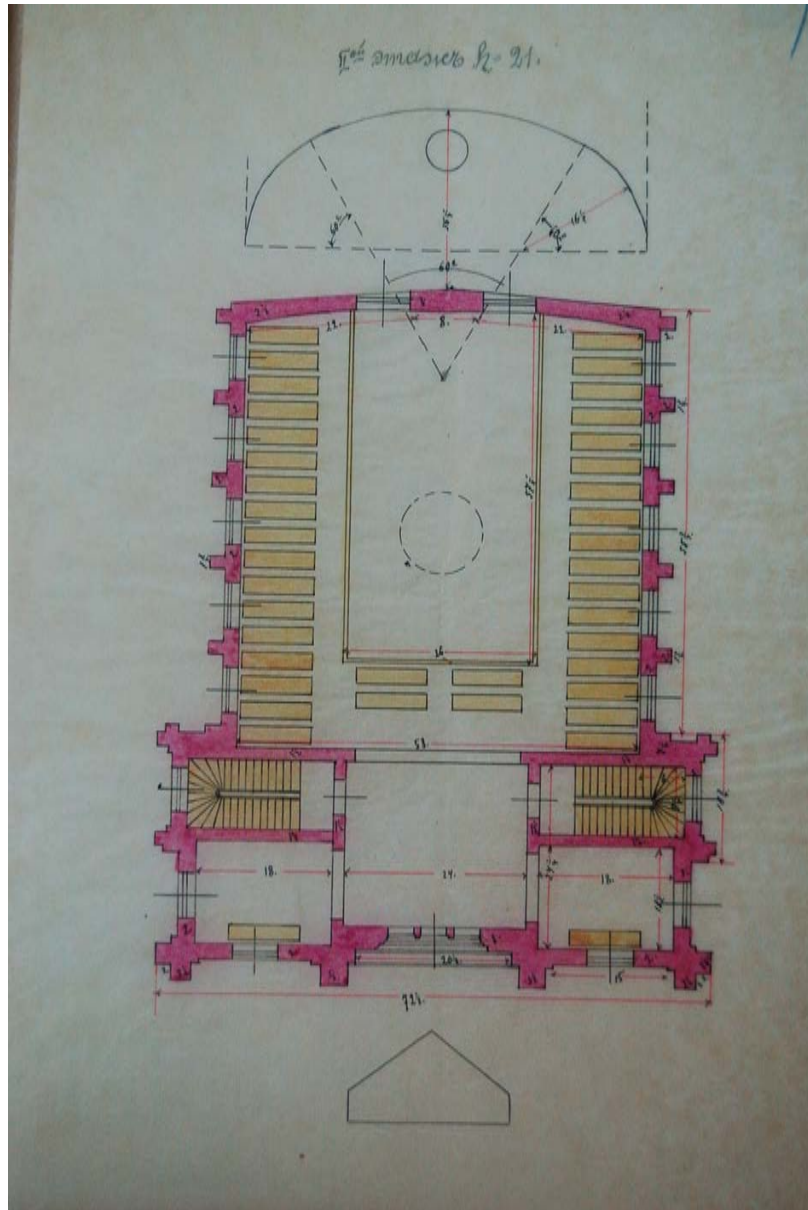


Abb.199: Grundriss 1. Obergeschoss (Frauengalerie), Archiv

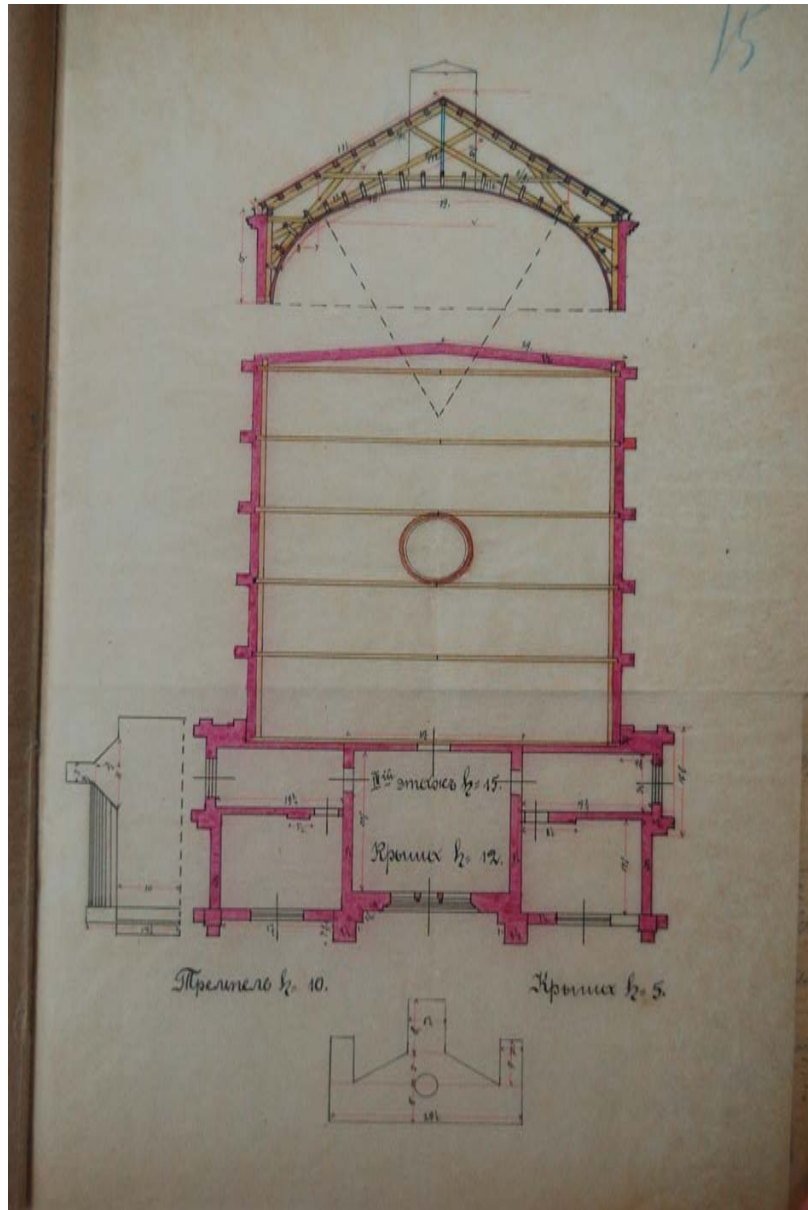


Abb.200: Grundriss 2. Obergeschoss, Archiv

Fotos

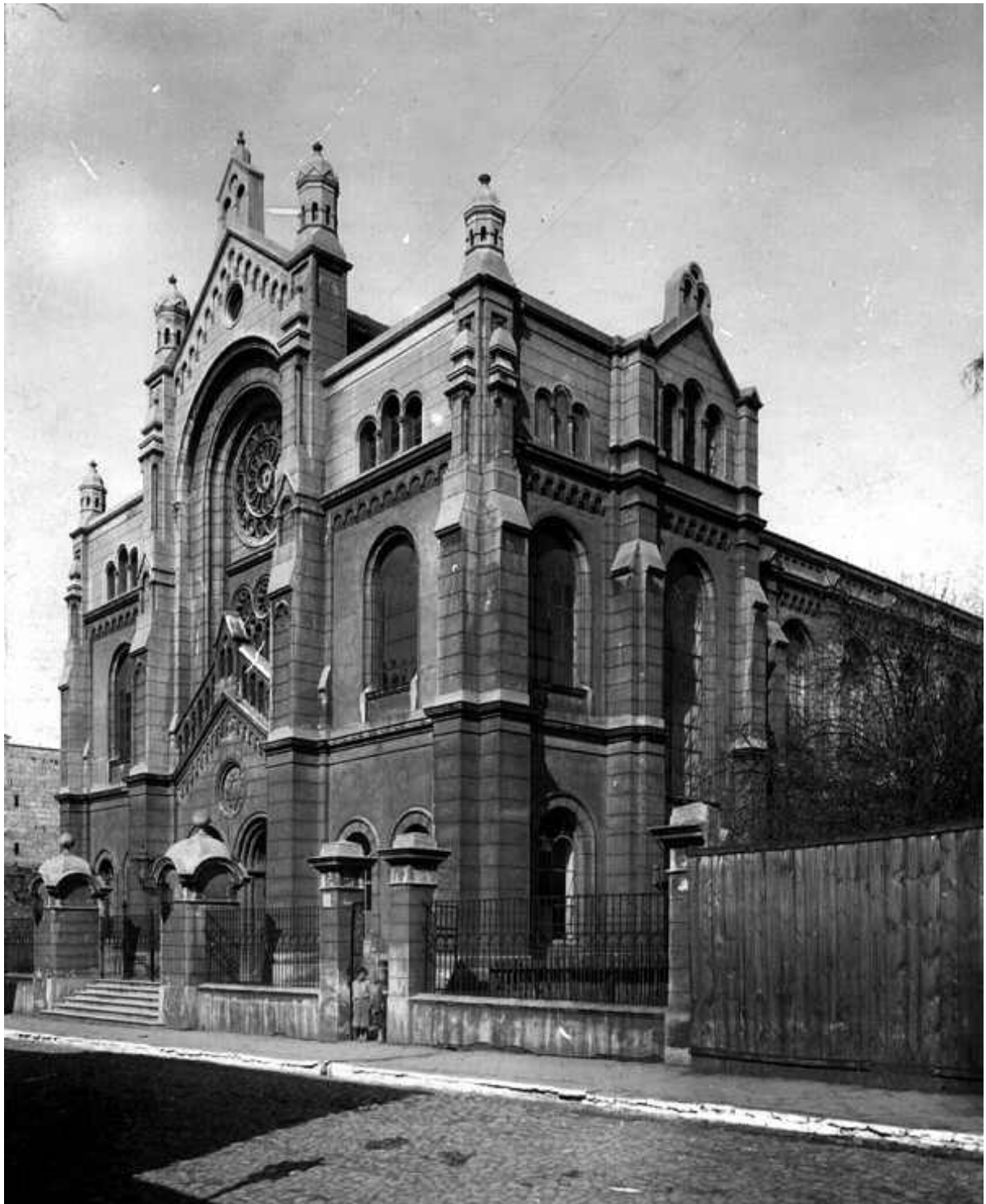


Abb.201: Foto der Synagoge, Hauptfront, ca. 1910, Archiv

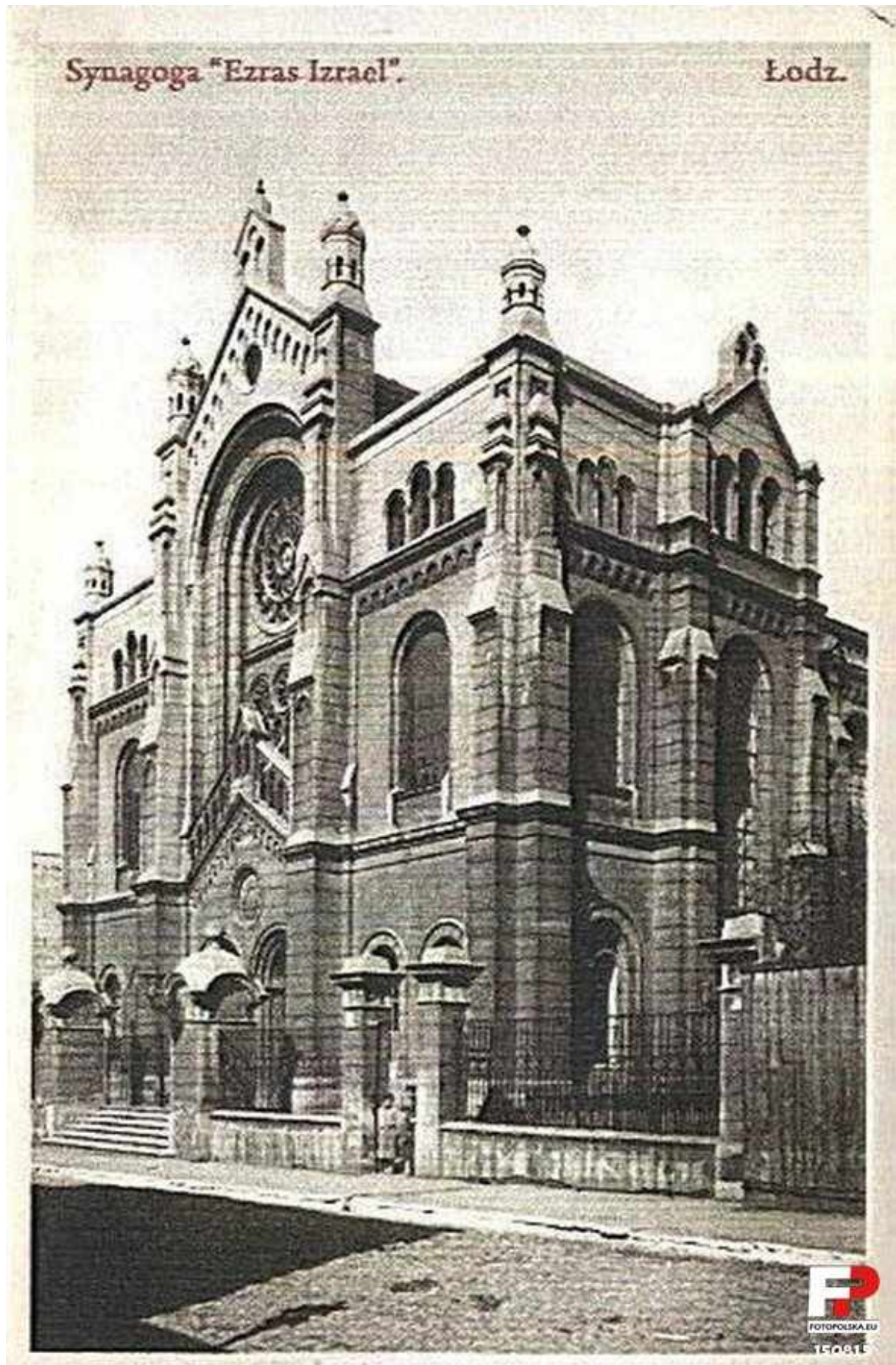


Abb.202: Foto der Synagoge, Hauptfront, ca. 1910, Archiv

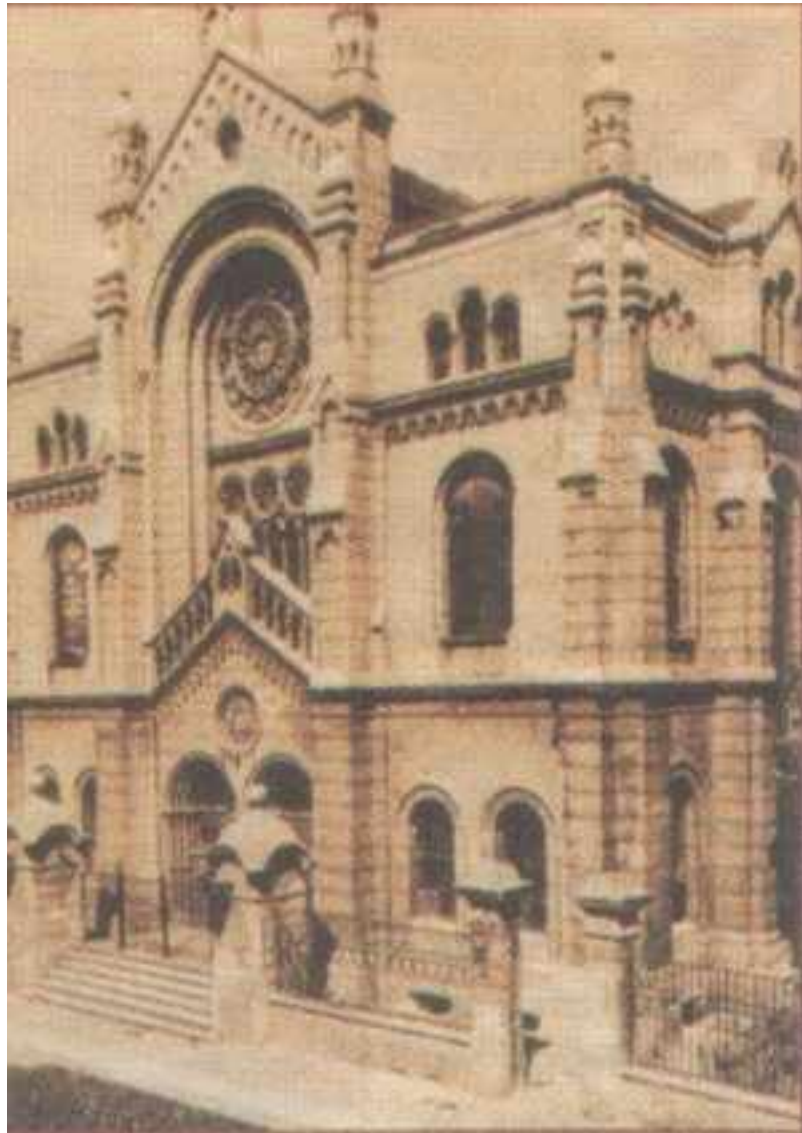


Abb.203: Foto der Synagoge, Hauptfront, Archiv



Abb.204: Foto der zerstörten Synagoge, ca. 1939, Archiv



Abb.205: Foto der zerstörten Synagoge, ca. 1939, Archiv



Abb.206: Foto der Synagoge, Hauptfront



Abb.207: Foto der Synagoge, Soldaten vor dem Gebäude, ca. 1939

Auflistung

Kapitel 2.1 Geschichtliche Aspekte:

Die Auflistung der einzelnen Personen, die beim Kauf des Grundstücks für die „Ezras Izrael“ beteiligt waren, stammt aus dem Buch:

Walicki, Jacek: „Synagogues and Prayer Houses of Łódź“, Łódź 2000, Seite 67

„Die Käufer waren: **Lejzer** Sohn von Chaim Magazanik, **Mojzesz** Sohn Gerszon Kaczanowski, **Dawid Hersz** Sohn von Ilia Hirschszał, **Mordka Juda** Sohn von Szlama Lerner, **Lejb** Sohn von Mojzesz Padwa, [...] **Jozef Lejb** Sohn von Berk Szejner vel Szejzon, **Mordechaj** Sohn von Hersz Helman, **Lejb** Sohn von Tobiasz Gurland, **Berek** Sohn vo Jankiel Etkinds, **Szaja** Sohn von Dawid Rajchsztajn, **Mojzesz** Sohn von Mordechaj Helman [...], **Aron Abrams** Sohn von Berk Magazanik.“